Max D. Amstutz

Subsahara-Afrika im Fokus

Anatomie einer Bevölkerungsexplosion und ihre entwicklungspolitische Herausforderung

CARNOT-COURNOT VERLAG

Subsahara-Afrika im Fokus

Anatomie einer Bevölkerungsexplosion und ihre entwicklungspolitische Herausforderung

Eine Analyse
von
Max D. Amstutz

Maxime
«Afrika geht uns alle an – Scheitern ist keine Option»
Dr. Hans Groth, World Demographic and Ageing Forum St. Gallen

©Max D. Amstutz
August 2020

Titelbild: Google Earth Pro

Vorwort

Überschattet von den aktuellen Schicksalsproblemen dieser Welt, wie Klimawandel, Kernwaffen-Abkommen, geostrategische Neuausrichtung der Weltmächte, pandemische Seuchen mit ungewissem Ausgang, wird eines der wichtigsten Zukunftsprobleme vergessen: Afrika, ein Kontinent, der seit Jahren in Armut versinkt.

«Afrika ist weder der Zukunftskontinent noch der Kontinent des Aufbruchs. Die meisten Länder Afrikas sind Nachzügler in der wirtschaftlichen Entwicklung und arme Länder, die es besonders schwer haben, aufzuholen. Das hohe Wirtschaftswachstum in einigen Ländern schlägt sich kaum in der Zahl der Beschäftigten nieder; stattdessen steigt die Zahl der Unterbeschäftigten weiter an. Trotz Wachstum sind Aufholprozesse wie in Ostasien in Afrika kaum festzustellen; vielmehr verharren die meisten afrikanischen Länder in der Armutsfalle» sagt Robert Kappel vom German Institute of Global Area Studies in Hamburg. Es sind Worte, welche im Gegensatz zu der Schönfärberei vieler Wirtschaftsführer, Politiker und auch Afrikaexperten die harte Wirklichkeit schildern, denen wir uns in Europa und damit auch in der Schweiz bald stellen müssen.

Ich habe die vorliegende Analyse über die sozio-ökonomische Lage Afrikas und speziell Subsahara-Afrikas, eine Region mit einer heutigen Bevölkerung von 1,1 Milliarden Menschen, an die Hand genommen, weil ich stark davon überzeugt bin, dass die Rückständigkeit des schwarzen Kontinents und die Gefahren, die sich mittel- bis langfristig daraus für die Welt, aber insbesondere für das angrenzende Europa, inklusive der Schweiz, ergeben, nicht voll erkannt werden. Die immer noch wachsende Überbevölkerung und zunehmende Armut bedrohen die Welt in einem Masse, das generell übersehen wird. Eine sachliche, auf Tatsachen beruhende Beurteilung dieser Gefahren drängt sich deshalb auf.

Die Hauptaufgabe der weltweiten Entwicklungshilfe ist es, Armut und Elend in der Welt zu bekämpfen und schliesslich zu besiegen. Der Fokus der Armut liegt dabei in Afrika, das weit hinter den anderen fünf bewohnten Kontinenten zurückbleibt. Die Schweizer Entwicklungshilfe hat mit dem Strategiewechsel in der internationalen Zusammenarbeit (Bericht IZA 2021-24), durchgesetzt durch den Weitblick des Vorstehers des EDA, BR Ignazio Cassis, die Grundlage für eine wirkungsvolle Entwicklungshilfe der Schweiz geschaffen. Natürlich ist der Beitrag der Schweiz nur ein Mosaikstein im Bild der Armutsbekämpfung. Die Aufgabe verlangt den Einsatz aller UNO-Staaten. Die Schweiz aber könnte hier unter den neuen Voraussetzungen eine Pionierrolle spielen.

Es ist meine Überzeugung, dass Afrika geholfen werden muss. Aber eines dürfen wir nicht vergessen: Am Ende des Tages entscheidet der Wille der Afrikaner selbst über den Erfolg. Volk und Eliten müssen ihre Verantwortung wahrnehmen. Das gilt im besonderen Masse für die Regierungen. Ihre Kooperation ist entscheidend. Korruption muss bekämpft, politische Governance und Sicherheit verbessert werden.

Max D. Amstutz

Stimmen zu Afrika, die gehört werden sollten

- **Dr. med. Hans Groth**, Arzt, Demograph und Präsident des World Demographic and Ageing Forum (WDA Forum), ein Think Tank in St. Gallen: "Die Zahl der Menschen auf unserem Planeten wird auch im 21. Jahrhundert weiter zunehmen. Aber dieses Wachstum hat eine neue bisher nie dagewesene Dynamik. Während die reichen OECD Länder auf Grund anhaltend niedriger Geburtsraten stagnieren oder gar schrumpfen, sind die Bevölkerungsprognosen für den afrikanischen Kontinent deutlich anders: Bei einem durchschnittlichen Wachstum von 2,5% pro Jahr wird Afrika bis 2050 seine Bevölkerung verdoppeln». (Zitiert aus: Business Professionals Network – BPN, Bulletin Dezember 2019).
- **Dr. Reiner Klingholz**, ehemaliger Direktor des Berlin-Institutes für Bevölkerung und Entwicklung: «Seit 1950 hat sich Afrikas Bevölkerung mehr als verfünffacht. Ein Ende des Wachstums ist, anders als im Rest der Welt, noch nicht in Sicht. Bis zur Mitte des Jahrhunderts dürfte die Zahl der Afrikaner von heute 1.3 auf 2.5 Milliarden ansteigen, sich also fast verdoppeln. Während heute weniger als ein Fünftel der Weltbevölkerung auf dem Kontinent lebt, dürfte es bis 2050 schon mehr als ein Vierteil sein» (Zitiert aus: «Afrikas demographische Vorreiter - Wie sinkende Kinderzahlen Entwicklung beschleunigen», Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, 2019).
- **Prof. Adam Tooze**, Historiker (Columbia University New York): "Schauen Sie sich die Demographie Afrikas an: Fast das gesamte Bevölkerungswachstum der Welt der nächsten 50 Jahre wird sich in Subsahara-Afrika ereignen. Das sind Gesellschaften ohne funktionierendes Wachstumsmodell, und dies in Europas Nachbarschaft. Hunderte Millionen werden in die absolute Armut geboren werden. Die einzige Antwort darauf wird radikal sein. Wir müssen etwas tun. Es ist zutiefst verantwortungslos, wenn demokratische Politiker ihre Wähler nicht auf so etwas vorbereiten. Denn sonst kommt ein Schock nach dem andern, alles nur exogen». (Zitiert aus: «NZZ Geschichte», Nr. 19, Dezember 2018).
- **Prof. Kishore Mahbubani,** Politologe (National University of Singapore): "Mich bekümmert Europas Pessimismus. Europa weiss, dass grosse Herausforderungen bevorstehen, aber es weigert sich, seine geopolitischen Interessen kühl zu analysieren. Was ist die grösste Bedrohung für Europa? Nicht Russland, nicht China, sondern die Demographie. 1950 hatte Afrika rund halb so viele Einwohner wie Europa, heute sind es etwa doppelt so viele, im Jahr 2100 könnten es zehnmal so viele sein. Wenn Europa keine Arbeitsplätze nach Afrika exportiert, werden Afrikaner nach Europa kommen». (Zitiert aus: Spiegel Nr. 12/14.03.2020).
- **David Signer**, Ethnologe, Journalist und Afrikakenner: «Es heisst, man solle nicht pauschalisierend über Afrika reden, am besten vermeide man das Wort «Afrika» ganz. Aber

der Mehrheit der Bevölkerung in den meisten Ländern geht es schlecht, der Kontinent bildet ökonomisch immer noch weit abgeschlagen das globale Schlusslicht, und nur schon aus diesem Grund kann man weltwirtschaftlich sehr wohl von Afrika sprechen. Es ist zynisch, so zu tun, als sei die schmale Mittel- und Oberschicht repräsentativ für ein angeblich neues Afrika. Wenn alles so prima wäre, warum möchten dann laut einer kürzlich veröffentlichten Erhebung drei Viertel der jungen Erwachsenen Senegal verlassen, eines der demokratischsten und stabilsten Länder des Kontinents?» (aus einem Vortrag vom 15. August 2018 an der Universität Bern. David Signer lebt in Senegal).

Inhaltsverzeichnis

1	**Einleitung**	6
1.1	Ein Positivum: Der Strategiewechsel der Schweizer Entwicklungshilfe	6
1.2	Ein demographischer Megatrend: Afrika ersetzt Asien als Treiber des weltweiten Bevölkerungswachstums	9
2.	**Die demographische Anatomie Subsahara-Afrikas – eine Bevölkerungsexplosion mit Folgen**	12
2.1	Fertilität und sozio-ökonomischer Entwicklungsstand eines Landes – eine Korrelation	12
2.2	Fertilitätsraten und Bevölkerungswachstum weltweit im Vergleich mit Subsahara-Afrika	14
2.3	Überproportionales Wachstum der erwerbsfähigen Bevölkerung und seine Folgen	16
2.4	Die «demographische Dividende» als Ansporn und Zukunftshoffnung	18
2.5	Extreme Armut in der Welt: Subsahara-Afrika an der Spitze	21
2.6	Der steigende Druck zur Emigration aus Subsahara-Afrika mit Ziel Europa	25
2.7	Wege aus dem entwicklungshemmenden Fertilitätshandicap	29
3	**Die Wirtschaft Subsahara-Afrikas und ihre Schwächen**	33
3.1	Extrem niedrige Produktivität der afrikanischen Volkswirtschaften	33
3.2	Unterentwickeltes afrikanisches Wirtschaftsmodell	35
3.3	Wie hohe Geburtsraten das Wirtschaftswachstum verwässern	41
3.4	Aufwertung des afrikanischen Humankapitals als Voraussetzung einer Dynamisierung und Restrukturierung der Wirtschaft	44

Anhang

Politische Karte Afrika

Verzeichnis der wichtigsten Quellen

Biografie Max D. Amstutz

Subsahara-Afrika im Fokus

Anatomie einer Bevölkerungsexplosion und ihre entwicklungspolitische Herausforderung

Max D. Amstutz

1. Einleitung

1.1 Ein Positivum: Der Strategiewechsel der Schweizer Entwicklungshilfe

Eine der periodisch wiederkehrenden politischen Diskussionsthemen in der Schweiz ist die internationale Entwicklungszusammenarbeit. Sie stützt ihre Berechtigung auf die von den United Nations beschlossene Pflicht der Mitgliedsländer, solidarisch zur Linderung der Not (humanitäre Hilfe) und zur Beseitigung der Armut (Entwicklungshilfe) in der Welt beizutragen. Weil sie den Bund jährlich Milliardenbeträge kostet, die aus Steuergeldern finanziert werden, und weil ihre positive Wirkung wegen ihrer Streubreite und Langfristigkeit schwierig nachzuweisen ist, beschäftigt das Thema immer wieder Öffentlichkeit und Politik und polarisiert die Diskussion bezüglich ihrer Nützlichkeit.

Politisch und strategisch wird der Bereich «Internationale Entwicklungszusammenarbeit» (kurz: IZA) vom Eidgenössischen Departement für äussere Angelegenheiten (EDA) betreut, welches für die Führung der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) zuständig ist und zusätzliche Unterstützung erhält vom Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) in entwicklungsrelevanten Fragen im Handels- und Finanzbereich von Staaten in der Dritten Welt.

Die Aufgabe der internationalen Entwicklungszusammenarbeit ist kurz zusammengefasst eine dreifache: Erstens die eigentliche Entwicklungshilfe zur Senkung der Armut durch Schaffung von Arbeitsplätzen, zweitens Nothilfe im Katastrophenfall (humanitäre Hilfe) und drittens die Förderung des Friedens und der menschlichen Sicherheit. Der Fokus in dieser Analyse liegt in der ersten Aufgabe: Die Überwindung der Armut. Dafür wird im neuen Vierjahresbudget der IZA 2021 bis 2024 rund 8,9 Milliarden Franken oder rund 80% der Gesamtsumme vorgesehen.

Die 17 Entwicklungsziele (Millennium Development Goals), welche anlässlich des sogenannten Millennium-Gipfels der United Nations im Jahr 2015 beschlossen worden sind, enthalten als erstes und wichtigstes Ziel die Bekämpfung von Armut in der Welt. Dieses Ziel gilt prioritär auch für die Arbeit der DEZA. Deren bisherige Strategie war jedoch wenig geeignet, dieser anspruchsvollen Aufgabe wirklich gerecht zu werden, und erweckte entsprechende Kritik in Öffentlichkeit und Politik. Diese Kritik stiess sich hauptsächlich an der Verzettelung der Hilfsgelder auf allzu viele über die ganze Welt verstreute punktuelle Projekte und bezweifelte deren nachhaltige Wirkung. Es

ist das Verdienst von Bundesrat Ignazio Cassis, Vorsteher des EDA, das bisher gültige Konzept unter die Lupe zu nehmen und einen Strategiewechsel zu verordnen, welcher geeignet ist, die Wirksamkeit und politische Akzeptanz der Entwicklungshilfe und ihre spezifische Nützlichkeit für die Schweiz zu gewährleisten. Die Bekämpfung der Armut als wichtigstes Ziel verlangt den Einsatz von massiven Mitteln mit Tiefen- und Breitenwirkung, fokussiert auf die Gebiete der Welt mit extremer Armut. Diese Gebiete befinden sich heute bevölkerungsmässig zum grösseren Teil in Subsahara-Afrika. Dessen geographische Nähe zu Europa impliziert eine mögliche Gefahr als zukünftige Quelle einer Massenemigration, auch in Richtung Schweiz.

Die geographische Mittelverteilung im Budget der IZA-Planung 2021-2024 lässt erkennen, dass nun wesentlich mehr Geld für die Entwicklungsarbeit in Subsahara-Afrika reserviert worden ist als bisher. Die vorliegende Analyse wird aber mit aller Deutlichkeit zeigen, dass die vorgesehenen Entwicklungsimpulse in Subsahara-Afrika in keiner Weise ausreichen, um die dort rasch wachsende Masse der arbeitsfähigen Bevölkerung mit einer genügenden Anzahl produktiver Arbeitsplätze zu versehen. Die Armut wird deshalb weiter zunehmen. Prioritär nötig ist eine spürbare Herabsetzung der Fertilität durch Verhütungsmittel, Familienplanung und Emanzipation der Frauen und Mädchen mittels Erziehung und Schulung. Es ist enttäuschend, dass im IZA-Plan 2021-2024 ein klarer Hinweis auf diese entwicklungspolitisch unerlässlichen Massnahmen nicht oder zu wenig hingewiesen wird. Der IZA-Bericht enthält sogar einen bedauerlichen Irrtum, wenn auf Seite 14 steht: «Die Geburtenrate sinkt in Subsahara-Afrika rapide»; das Gegenteil ist der Fall: Die hohe Geburtenrate stagniert oder sinkt viel zu langsam. Hier handelt es sich um eine fatale Wissenslücke. Ohne vertiefte demographische Kenntnisse – sowohl des historischen Verlaufes als auch der gängigen Projektionen – ist eine nachhaltige Entwicklungsplanung nicht möglich. Auch scheut man sich davor, über Verhütung und Familienplanung zu sprechen. Das Thema Reduktion der Fertilität darf aber nicht weiterhin tabu bleiben. Reiner Klingholz, Entwicklungsexperte und ehemaliger Direktor des Berlin-Institutes für Bevölkerung und Entwicklung, sagt dazu: «Die Frage, wie sich hohes Bevölkerungswachstum demokratisch und menschenwürdig reduzieren lässt, sollte offen, klar und pragmatisch angesprochen werden, vor allem dann, wenn dies zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen in den betreffenden Staaten führen kann. Zugegeben, das Thema ist heikel. Es ist in vielen Gesprächsrunden der «Elefant im Raum», also das Problem, das jeder kennt, aber keiner beim Namen nennt. Dies ist nicht im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung».

Es gibt für den Verfasser dieser Analyse keine Zweifel, dass Bundesrat Ignazio Cassis das Problem erkannt hat. Der Beweis dafür ist nicht zu übersehen: Mit bemerkenswerter Klarsicht und Kompetenz hat er kürzlich mit Patricia Danzi (Abb. 1) eine Schweizerin mit afrikanischen Wurzeln und langjähriger Erfahrung als bisherige Chefin des IKRK in Afrika, zur neuen Direktorin des DEZA

berufen. Damit ist gewährleistet, dass Subsahara-Afrika als wichtiger Brennpunkt der öffentlichen Entwicklungshilfe erkannt und entsprechend betreut werden wird.

Abbildung 1: Patricia Danzi ist die neue Frau an der Spitze der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA). Mit ihrer langjährigen Erfahrung beim IKRK bringt die 50-jährige einen grossen Rucksack mit.
Bild: Keystone/Peter Schneider

Es wird viel Zeit, Arbeit und Geduld brauchen, um die DEZA, seit Jahren dem bisherigen Konzept einer weit gestreuten und punktuellen Entwicklungshilfe, meist mit nur lokaler Wirkung, verpflichtet, auf den neuen Kurs einzuschwören. Dies verlangt von der neuen Leitung straffe Führung und viel Einsicht in die Ursachen der Armut. Ich schliesse nicht aus, dass Patricia Danzi dank ihrer Persönlichkeit und Erfahrung international eine Leaderrolle in den Bemühungen zu einer wirkungsvollen Entwicklung der sozio-ökonomisch zurückgebliebenen Region Subsahara-Afrika übernehmen wird.

Trotz dieser positiven Entwicklung in der strategischen Ausrichtung der öffentlichen Entwicklungspolitik bleibt die Frage offen, für welche konkreten Massnahmen die finanziellen und personellen Mittel nun eingesetzt werden sollen. Im Fokus steht insbesondere Subsahara-Afrika, welches sozio-ökonomisch im Vergleich mit den übrigen Regionen der Welt stark im Rückstand ist. Es ist der Zweck meiner Analyse, auf diese Frage mögliche Antworten zu finden. Es gibt drei zentrale Ursachen, die nach meiner Meinung für den sozio-ökonomischen Rückstand Subsahara-Afrikas verantwortlich sind und langfristig die Zukunft unserer Welt gefährden:

- Die Bevölkerungsexplosion mit zunehmendem Anteil der erwerbsfähigen Menschen, für welche Arbeitsplätze fehlen.
- Die schwache produktive Leistung des afrikanischen Wirtschaftsmodells.
- Das fehlende berufliche Humankapital, das für die Dynamisierung des Wirtschaftswachstums notwendig wäre.

Diese Analyse soll zeigen, wo die Hebel zur Lösung dieser drei Megaprobleme auf dem afrikanischen Kontinent angesetzt werden könnten, und für was die Entwicklungsgelder eingesetzt werden sollten – nach der persönlichen Meinung des Verfassers dieser Studie -, um Wirkung zu zeigen.

Natürlich gibt es noch weitere Probleme von grosser Tragweite, welche Armut und Elend in Subsahara-Afrika verursachen. Ich nenne hier vor allem die in Afrika überall verbreitete Korruption, fehlende politische Governance und Sicherheit, Gewalt durch islamische Terrorgruppen, Konflikte zwischen ethnischen Gruppen und Selbstverteidigungsmilizen, Naturkatastrophen (Wassermangel, Dürre, Zyklone). Aber ohne Fortschritte in der Senkung des hohen Bevölkerungswachstums und der Reformation des wenig produktiven afrikanischen Wirtschaftsmodells sind auch hier Erfolge nicht gut möglich.

1.2 Ein demographischer Megatrend: Afrika ersetzt Asien als Treiber des weltweiten Bevölkerungswachstums

Als Einführung zur vorliegenden Analyse möchte ich dem Leser eine Übersicht über die langfristige Entwicklung der Weltbevölkerung geben. Ihr demographisches Profil wird sich in Zukunft dramatisch verändern. Im laufenden 21. Jahrhundert wird Asien als Treiber des weltweiten Bevölkerungs-wachstums abgelöst werden durch Afrika. Im Gegensatz zu Afrika werden die anderen fünf bewohnten Kontinente der Erde bis 2050 und darüber hinaus bevölkerungsmässig stagnieren oder schrumpfen. Das erwartete Ansteigen der Weltbevölkerung von heute 7,7 Milliarden Menschen auf 11,2 Milliarden im Jahr 2100 geht praktisch allein auf das Konto Afrikas.

Die Bevölkerungsanteile der Kontinente 2018 bis 2100 in %

Region	Anteile an der Gesamtbevölkerung %			
	2018	2030	2050	2100
Europa	9,8	8,7	7,4	6,6
Lateinamerika/Karibik	8,5	8,3	7,9	6,2
Nordamerika	4,7	4,6	4,4	4,5
Asien	59,7	57,7	53.,3	43,2
Ozeanien 0,5	0,6	0,6	0,7	
Afrika	16,8	20,1	26,4	39,2
Regionen in Afrika				
Nordafrika	**3,1**	**3,4**	**3,9**	**5,0**
Subsahara Afrika	**13,7**	**16,7**	**22,5**	**34,2**

Quelle: Bevölkerungsprognosen DSW 2018/UN/Eigene Darstellung

Diese Zahlen zeigen, dass im Jahr 2050 jeder vierte und im Jahr 2100 fast jeder zweite Mensch auf der Erde ein Afrikaner sein wird, wenn die erwartete Entwicklung der Fertilitätsraten zutreffen sollte. Eine solche demographische Strukturveränderung hat grosse entwicklungsrelevante Konsequenzen: Erstens trägt sie zur drohenden Überbevölkerung der Erde bei und erschwert die Durchsetzung des dringend notwendigen Natur- und Umweltschutzes. Hungersnöte werden unvermeidliche Begleit-erscheinungen bleiben. Zweitens generiert die Überbevölkerung weiterhin extreme Armut, weil es unwahrscheinlich ist, dass in Subsahara-Afrika genügend produktive Arbeitsplätze geschaffen werden können, um die stark steigende erwerbsfähige Bevölkerung damit zu versorgen. Und drittens werden sich aus der Emigration aus Afrika heraus, die nicht zu vermeiden sein wird, soziale, politische und kulturelle Veränderungen in den Immigrationsländern ergeben, mit gefährlichen gesellschaftlichen und politischen Folgen, wie die jüngste Vergangenheit lehrt (z.B. Problem der sozialen Integration der Immigranten). Eine Reduktion der Fertilität in Afrika ist deshalb von höchster Dringlichkeit. Ein überbevölkertes und bettelarmes Subsahara-Afrika kann sich die Welt nicht leisten, und Europa noch weniger.

Die folgende Graphik (Abb. 2) des World Demographic and Ageing Forums – ein Think Tank in St. Gallen – zeigt die Prognose der UN bezüglich der Weltbevölkerung in Milliarden in den 6 Kontinenten in den Jahren 2019, 2050 und 2100. Danach steigt die Gesamtbevölkerung der Welt von heute 7,6 Milliarden Menschen auf 9,9 Milliarden (2050) und 11,2 Milliarden (2100). Der Treiber der Weltbevölkerung ist schon jetzt Afrika bzw. Subsahara-Afrika – eine Entwicklung, deren Brisanz heute noch fast vollständig unterschätzt wird.

Unsere nächste Welt

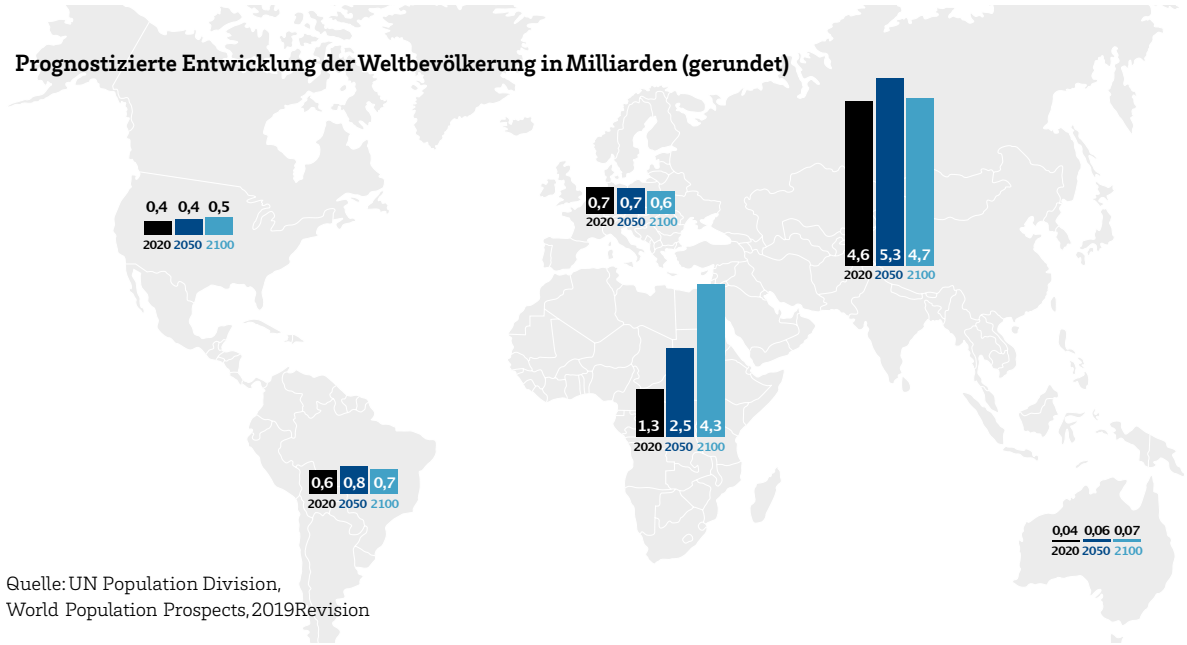


Abbildung 2: Prognostizierte Weltbevölkerung 2020, 2050, 2100
Graphik aus Schweizer Monat 1079 Sept. 2020 Dossier

Bei der Berechnung des zukünftigen Bevölkerungswachstums Afrikas geht die UN von einer Reduktion der Geburten um 1.5 Kinder pro Frau in 30 Jahren aus; es handelt sich also nicht etwa um eine lineare Extrapolation der Fertilität.

Der Megatrend Afrika als Treiber des globalen Bevölkerungswachstums im 21. Jahrhundert wird aber in keiner Weise begleitet sein von einem entsprechenden Wirtschaftswachstum. Vielmehr ist es Asien, welches dank seiner entwicklungsfähigen Schwellenländer hier die Führung übernehmen wird. Die nachstehende Graphik (Abb. 3) des WDA Forums spiegelt diesen Vorgang. Der Anteil Asiens wird in den Jahren 2041-50 auf über 50% des globalen GDP (Gross Domestic Product) ansteigen, während zufolge schwacher Produktivität der Anteil der Region Afrika/Middle East nur um wenige Prozentpunkte zunehmen wird. Im Kapitel 3.2 («Unterentwickeltes afrikanisches Wirtschaftsmodell») werde ich zu erklären versuchen, warum das Wirtschaftswachstum im schwarzen Kontinent praktisch stagniert.

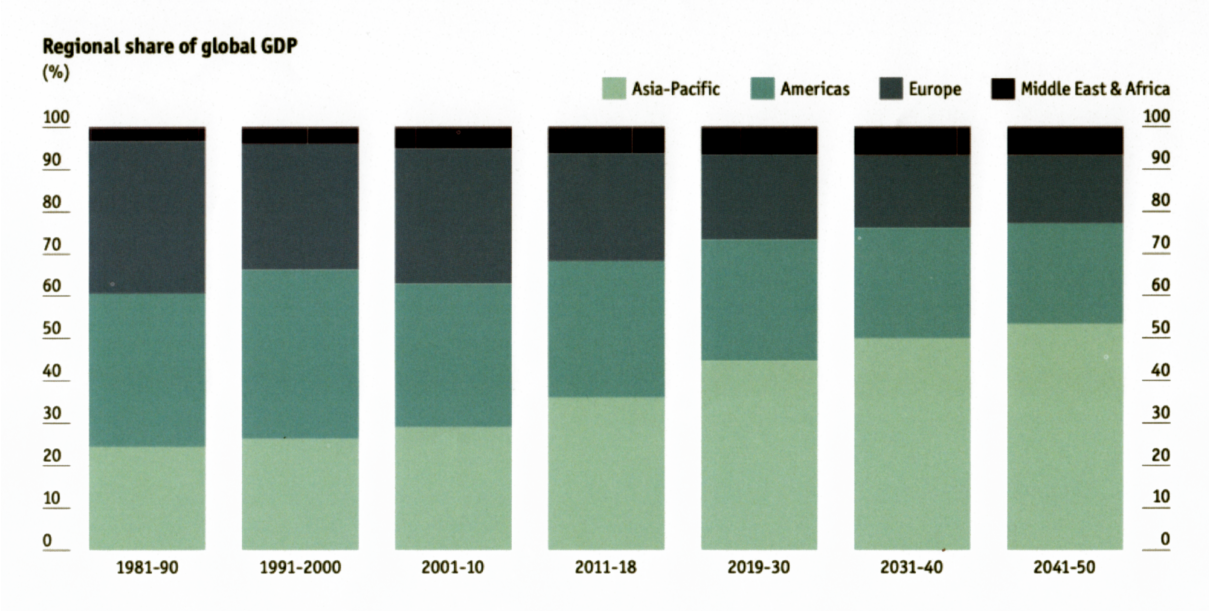


Abbildung 3: Ungleiches Wachstum
Quelle: WDA Forum

2 Die demographische Anatomie Subsahara Afrikas – eine Bevölkerungsexplosion mit Folgen

2.1 Fertilität und sozio-ökonomischer Entwicklungsstand eines Landes – eine Korrelation

Der Einfluss der Demographie auf die wirtschaftliche und soziale Lage eines Landes wird gemeinhin unterschätzt. Wer Entwicklungsstand und Zukunft eines Landes realistisch prognostizieren will, muss demographische Daten wie Fertilitätsraten, Kindersterblichkeit, Lebenserwartung und Migrationsneigung im Langzeitverlauf berücksichtigen. Eine der wichtigsten Hinweise liefert die Fertilitätsrate. Darunter versteht die Demographie die durchschnittliche Anzahl Kinder, welche eine Frau im gebärfähigen Alter (15 bis 50 Jahre) auf die Welt bringt. Dieser Wert hat im Vergleich zu anderen demographischen Daten einen entscheidenden Einfluss auf das Wachstum der Bevölkerung und ihre altersmässige Struktur. Darüber hinaus widerspiegelt die Fertilitätsrate auch den sozio-ökonomischen Entwicklungsstand eines Landes.

Die demographische Forschung hat gezeigt, dass ein enger Zusammenhang besteht zwischen der Fertilität und dem Wohlstandsniveau eines Landes. Dafür gibt es empirisch erhärtete Erklärungen. Hannes Schwendt (Stanford University) hat dieses Phänomen untersucht und festgestellt, dass Kinder einen «Preis» haben: Sie verursachen den Eltern «Investitionskosten»: Zeit und Geld für Erziehung und Ausbildung, sowie «Opportunitätskosten», weil sie die Freiheiten und Möglichkeiten der Eltern (für Musse, Reisen, Luxus) vermindern. Die Fertilitätsraten in einem wohlhabenden Industrieland sind deshalb viel niedriger als in einem Entwicklungsland mit tiefem Per-Capita-Einkommen, die Familien dort deshalb in der Regel kleiner. Ein weiterer Zusammenhang ergibt sich daraus, dass Armut deshalb hohe Fertilitätsraten generiert, weil als Folge ungenügenden Erwerbseinkommen und fehlender Gesundheits- und Altersvorsorge Kinder von den Eltern gebraucht werden, um den Lebensunterhalt der Familie zu verbessern (Kinderarbeit) und später die Altersversorgung zu sichern. Zudem liegt die Kindersterblichkeit hoch. Fazit: Hohe Fertilität deutet auf Armut hin. Die Familien haben dort in der Regel zahlreiche Kinder.

Die Korrelation zwischen Fertilität und Wohlstand ist eine nachweisbare Tatsache. Sie findet ihre Bestätigung in der folgenden Statistik der OECD:

Fertilitätsraten und Entwicklungsstand (2018)

OECD-Regionen	Anzahl Kinder pro Frau
Welt-Durchschnitt	2,4
Stärker entwickelte Regionen	1,7
Weniger entwickelte Regionen	2,6
Am wenigsten entwickelte Regionen	3,9

Seit 1990 gibt es einen Index der menschlichen Entwicklung für jedes Land der Erde. Der Human Development Index (HDI) des UN Development Programs verwendet dafür die folgenden Schlüsseldaten: Bruttoinlandprodukt per capita, Bildungsstand (Schulung) und Lebenserwartung der Bevölkerung eines Landes. Die Länder der Erde werden dann eingeteilt in vier Kategorien des Entwicklungsstandes: Sehr hoch, hoch, mittel und gering. Obwohl der HDI kontrovers beurteilt wird, ist seine Nützlichkeit als einziger verfügbarer genereller Wohlstandsindikator erwiesen. Von den 49 Staaten Subsahara-Afrikas fallen heute 32 in die Kategorie »gering» und die restlichen 17 in die Kategorie «mittel». Die untenstehende Graphik zeigt dies deutlich. Alle afrikanischen Länder südlich der Sahara – mit Ausnahme von Südafrika und Mauritius – haben überdurchschnittliche Fertilitäts-raten und unterdurchschnittliche Per-Capita-Einkommen, im Vergleich zum Rest der Welt.

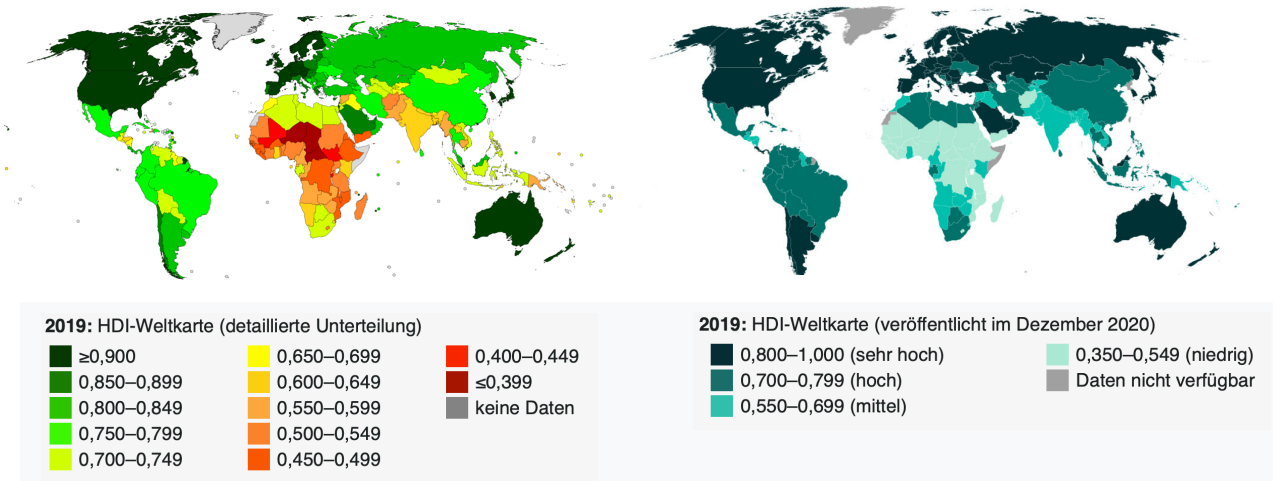


Abbildung 4: Index der menschlichen Entwicklung
Quelle: UN Human Development Index; Graphik: Wikipedia JackintheBox und Alice Hunter

2.2 Fertilitätsraten und Bevölkerungswachstum weltweit im Vergleich mit Subsahara-Afrika

Weil Fertilitätsraten ein bedeutsamer Indikator für den Entwicklungsstand einer Region sind, zeigen wir in der folgenden Tabelle die heutigen Fertilitätsraten und das damit verursachte jährliche Wachstum der Bevölkerung weltweit. Zur Interpretation der Zahlen ist es wichtig zu beachten, dass eine Fertilitätsrate von 2,1 Kinder pro Frau notwendig ist, um den Bevölkerungsstand zu halten (Nullwachstum). Während diese Geburtsrate bei allen Kontinenten ausser Afrika schon heute unterschritten bzw. nur noch leicht überschritten wird, so zeigt der schwarze Kontinent ein anderes Bild: Mit 4,5 Kindern pro Frau steigt das Bevölkerungswachstum fast explosionsartig. Innerhalb Afrikas hat die Region Subsahara-Afrika, wo heute 1,1 Milliarden Menschen bzw. 82% der Bevölkerung des Kontinentes leben, eine noch höhere Fertilitätsrate, nämlich 4,7 Kinder. Die Bevölkerungsdichte Afrikas steigt rapide und wird per Ende des laufenden 21. Jahrhunderts auf 144 Menschen pro km^2 prognostiziert und damit Asien egalisieren.

Fertilitätsraten und Bevölkerungswachstum (2018)

Region	Fertilitätsraten (Kinder pro Frau)	Bevölkerungs-wachstum % p.a.	Bevölkerung (Mio)	Bevölkerungsdichte (Einw. pro km^2)
Europa	1,6	0,07	746	33,8
Nordamerika	1,8	0,73	367	19,8
Lateinamerika/Karibik	2,1	0,99	645	32,5
Asien	2,4	0,90	4.587	149,6
Ozeanien	2.3	1,39	42	5,0
Afrika	4,5	2,49	1.305	45,2
Welt	**2,4**	**1,10**	**7.692**	**59,9**
Nordafrika	3,3	1,80	235	n.a.
Subsahara-Afrika	**4,7**	**3,00**	**1.070**	**n.a.**

Quelle: DSW – Deutsche Stiftung für Weltbevölkerung/United Nations 2018/statista 2019/Eigene Darstellung

Aus entwicklungsökonomischer Sicht erfordert hohe Fertilität ein starkes Wirtschaftswachstum, um genügend produktive Arbeitsplätze bereitzustellen. Diese Bedingung ist in Subsahara-Afrika seit Jahren nicht mehr gegeben. Wenn die Entwicklungsländer in anderen Kontinenten ihr Wohlstands-niveau seit 1960 wesentlich verbessern und extreme Armut weitgehend abbauen konnten, so haben sie dies unter anderem der raschen Reduktion ihrer Fertilitätsraten zu verdanken. Die folgende Graphik (Abb. 5) zeigt deutlich den unterschiedlichen Verlauf der Fertilität in den 6 bewohnten Kontinenten der Erde. Afrika hinkt im Abbau des Kinderreichtums beträchtlich hinterher. Entsprechend hoch ist die Zahl der Erwerbslosen und Unterbeschäftigten, die nach neuen Erhebungen auf 84% der Erwerbs-bevölkerung geschätzt wird.

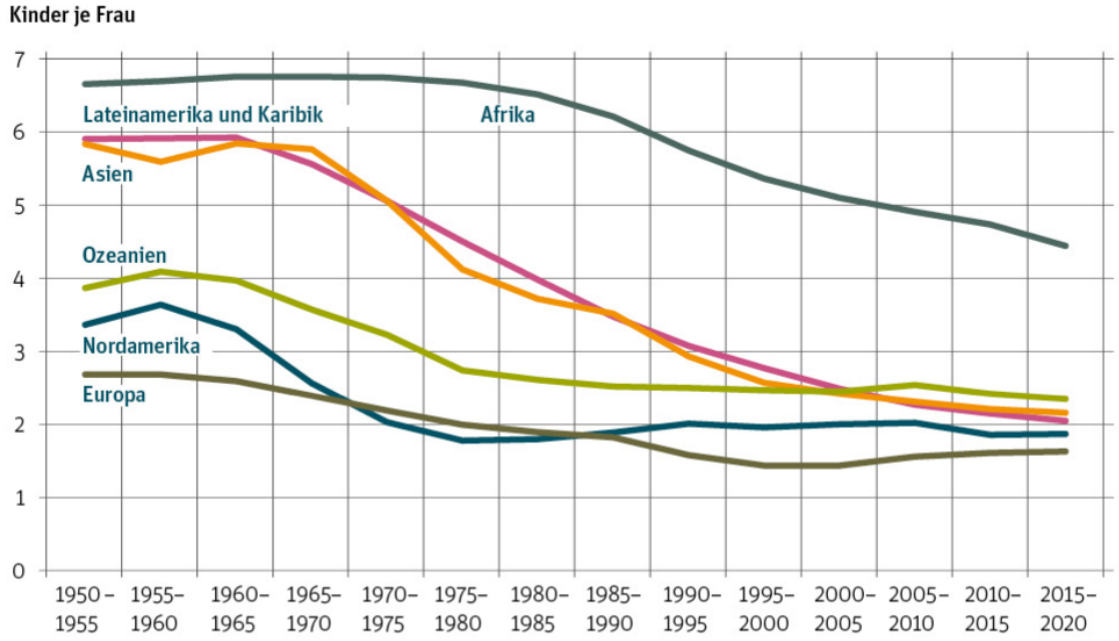


Abbildung 5: Durchschnittliche Kinderzahl je Frau in unterschiedlichen Weltregionen, 1950 bi 2015
Quelle: Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung

Es gibt einen weit verbreiteten Glauben, auch unter Entwicklungspolitikern und Entwicklungsexperten, wonach sich die Fertilitätsraten in Afrika «automatisch» reduzieren werden, «wie dies ja auch in Lateinamerika und Asien der Fall war». Dies ist ein gefährlicher Irrglaube, den es auszurotten gilt. Für diese Fehlprognose spricht schon allein die Tatsache, dass sich Afrikas Bevölkerungswachstum nicht annähernd so sehr verlangsamt hat, wie die Experten dies noch vor zehn Jahren erwartet hatten. Da das BIP per capita wegen des schwachen Wirtschaftswachstums bisher einer ständig wachsenden Bevölkerung in Subsahara-Afrika kaum einen fühlbaren Wohlstandsgewinn gebracht hat, bleibt der Anreiz zur Senkung der Kinderzahl pro Frau aus.

Es darf eben nicht vergessen werden, dass die Voraussetzungen für eine Senkung der Geburtenraten in Lateinamerika und Asien grundsätzlich verschieden von Afrika waren: Bessere politische Governance, gezielte Förderung von Erziehung und Schulung, Einführung von Verhütung und Familienplanung, Ausbau der Infrastruktur und einer diversifizierten, produktiven Industrie als ergiebige Quellen für die Schaffung neuer produktiver Arbeitsplätze und bescheidenem Wohlstand – alles Bedingungen, die in den meisten der 49 Ländern Subsahara-Afrikas auch heute noch fehlen.[1]

[1] J.A. Goldstone “Africa 2050 – Demographic Truth and Consequences”, Hoover Institution, 2019

2.3 Überproportionales Wachstum der erwerbsfähigen Bevölkerung und seine Folgen

Die hohen Fertilitätsraten in Subsahara-Afrika führen in den nächsten Jahrzehnten zu einer bisher zu wenig beachteten strukturellen Veränderung in der Altersschichtung der Bevölkerung: Der Anteil der erwerbsfähigen Altersgruppe (Kohorten von 15 bis 64 Jahren) steigt numerisch und prozentual überproportional gegenüber dem Anteil der beiden Altersgruppen im Kindes-alter (Kohorten von 0 bis 14 Jahren) und Senioren (Kohorten von 65+ Jahren). Das World Demographic and Ageing Forum St. Gallen hat diese zunehmenden Strukturveränderungen ausgerechnet und optisch festgehalten. Die folgende Graphik (Abb. 6) zeigt das explosionsartige Ansteigen der erwerbsfähigen Bevölkerung in Subsahara-Afrika in den nächsten 40 Jahren.

Der Anteil der erwerbsfähigen Kohorten (rote Markierung) wird von heute 600 Millionen Menschen auf 1.600 Millionen im Jahr 2060 zunehmen, was einer Steigerung um 166% entspricht.

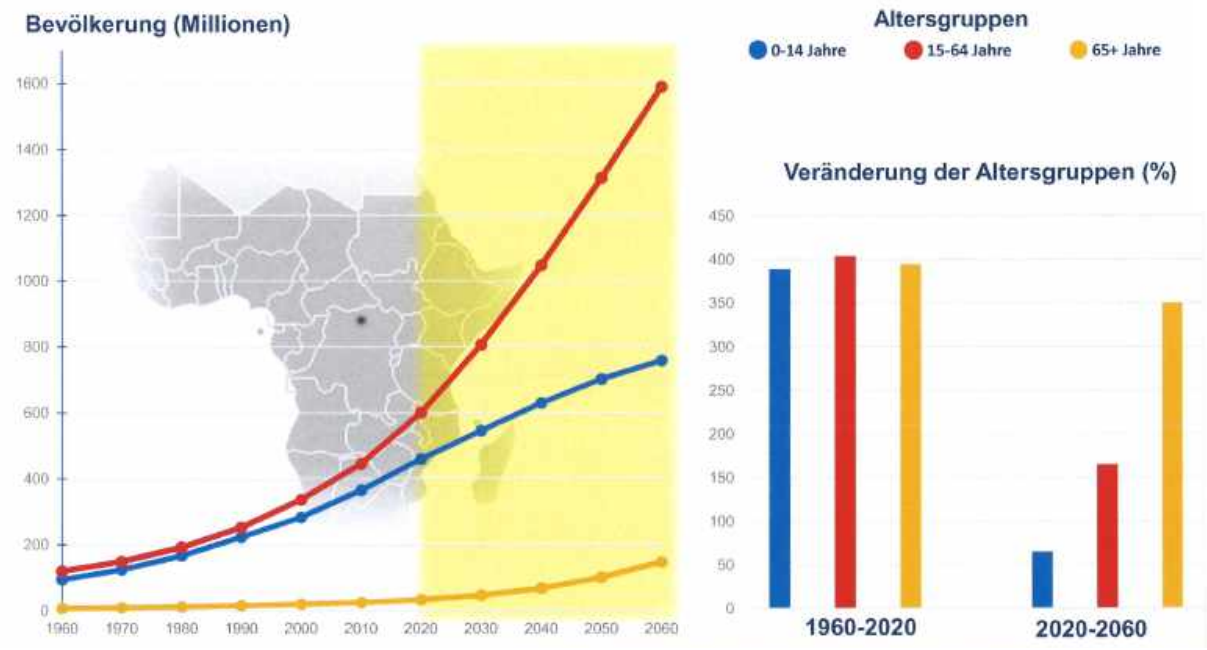


Abbildung 6: Bevölkerungswachstum Subsahara-Afrika.
Graphik: WDA Forum; Daten UN Population Division, World Population Prospects, 2019 Revision

Diese Rechnung zeigt, dass in den betrachteten 40 kommenden Jahren im Durchschnitt jedes Jahr 25 Millionen Menschen neu ins Erwerbsalter eintreten werden: Im Jahr 2020 sind dies zunächst etwa 20 Millionen, dann ansteigend bis zum Jahr 2060, wo es rund 40 Millionen sein werden, wenn nichts geschieht. Rechnen wir für Subsahara-Afrika mit einem Anteil der Frauen von 50% an den neu ins Erwerbsalter eintretenden Menschen, die mehrheitlich im Haushalt und mit Feldarbeiten ohne geldmässiges Einkommen leben müssen, so bleiben im Jahr 2020 noch 10 Millionen Männer übrig, welche produktive Arbeitsplätze suchen. Die heute zulässige Annahme, dass sehr wenige Frauen bezahlte Arbeitsplätze suchen, ist allerdings mittelfristig wenig realistisch. Auch in Subsahara-Afrika werden in Zukunft dank besserer Schulung und anderer

Motive zunehmend mehr Frauen nach bezahlter Arbeit streben, was die Nachfrage im Arbeitsmarkt entsprechend erhöhen wird. Abnehmende Kinderzahlen pro Frau favorisieren diese Tendenz.

Die bisherige Berechnung bezieht sich nur auf die neu in die Erwerbstätigkeit eintretenden Menschen ab 2020. Um die Masse der Arbeitssuchenden realistisch zu beurteilen, müssen auch die bisher schon bestehenden Arbeitslosen und Unterbeschäftigten berücksichtigt werden. Entwicklungsexperten schätzen, dass in Subsahara-Afrika, rund 600 Millionen Menschen, in diese Kategorie fallen.

Die Perspektiven für diese Masse von Arbeitssuchenden und Unterbeschäftigten sind denkbar schlecht. Die African Development Bank schätzt, dass angesichts der Schwäche des afrikanischen Wirtschaftswachstums jedes Jahr nur etwa 3 Millionen produktive Arbeitsplätze geschaffen werden.[2] Für heutige Arbeitslose und Unterbeschäftigte gibt es nur die Subsistenzwirtschaft. Ein Grossteil lebt am Existenzminimum; die Armut bleibt und wird in Zukunft sogar noch zunehmen. Die erwerbs-fähige Bevölkerung wächst konstant schneller als die Wirtschaft.

Das zentrale Beschäftigungsproblem Subsahara-Afrikas wird in einer Studie des Deutschen Institutes für Entwicklungspolitik wie folgt zusammengefasst: «Das Hauptproblem ist nicht Arbeits-losigkeit, sondern es sind Unterbeschäftigung, mangelnde Produktivität und prekäre Arbeits-bedingungen. In Ländern, in denen es keine nennenswerte Sozialhilfe gibt, können es sich nur sehr wenige Menschen leisten, wirklich arbeitslos zu sein. Um zumindest ein minimales Einkommen zum Überleben zu sichern, suchen sich die Menschen, die keine geordnete Lohnarbeit finden, Ersatz-tätigkeiten. 84% der Erwerbsbevölkerung Subsahara-Afrikas sind informell und unregelmässig beschäftigt, die meisten sind selbstbeschäftigt. Was fehlt, sind produktive und stabile Jobs.»[3]

Die ILO (International Labor Organisation) hat den Anteil der erwerbsfähigen Bevölkerung in Sub-sahara-Afrika nach ihrem Status im Arbeitsmarkt in Prozenten ermittelt (Menschen im Alter von 15 bis 64 Jahre, heute total etwa 600 Millionen):

[2] African Development Bank (2018), Jobs for Youth in Africa.
[3] «Arbeitsplatzoffensive für Afrika», Tilman Altenburg, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, 2017

Erwerbsfähige Bevölkerung – Anteile nach Status im Arbeitsmarkt 2018

Informell Beschäftigte, Subsistenz-Landwirtschaft	52,1 %
Arbeitgeber und Unternehmer (Patrons)	1,6 %
Lohn- und Gehaltsempfänger	14,3 %
Arbeitslose (Stellensuchende)	4,0%
Erwerbslose (meist Frauen)	32,0%

Quelle: «World Employment Social Outlook", International Labor Organisation (ILO) Genf 2020

Das afrikanische Wirtschaftsmodell südlich der Sahara beruht auf einem hohen Anteil einer wenig produktiven Landwirtschaft und einfachem Dienstleistungssektor, besitzt eine schwache Infrastruktur und industrielle Basis und einen wenig diversifizierten Export, hauptsächlich Rohstoffe mit Commodity-Charakter. Dieses Modell wird noch auf Jahrzehnte hinaus nicht in der Lage sein, genügend produktive Arbeitsplätze zu schaffen. Der rasche Abbau der hohen Fertilitätsraten ist deshalb für die Organe der Entwicklungshilfe eine der dringendsten Aufgaben. Das Berliner Institut für Entwicklung und Bevölkerung sagt dazu: «Solange die Geburtenziffern in den afrikanischen Staaten auf hohem Niveau verharren, bleibt jede Anstrengung, Entwicklungsfortschritte zu erzielen, ein Kampf gegen Windmühlen».[4]

2.4 Die «demographische Dividende» als Ansporn und Zukunftshoffnung

Demographen und Ökonomen haben den Begriff der «demographischen Dividende» geprägt. Sie benötigt für ihre Realisierung abnehmende Geburtenraten, so dass das Abhängigkeitsverhältnis in der Bevölkerungsstruktur – weniger Abhängige (Kinder und Senioren) pro Erwerbstätigen – sich entsprechend verbessert. Die Experten nehmen an, dass die Vorstufe zur «demographischen Dividende», nämlich der «demographische Übergang» («Demographic Transition») erst dann eintritt, wenn auf jede abhängige Person mindestens 1,7 erwerbsfähige Personen kommen (siehe Graphik). Erst dann erreichen Entwicklungsländer eine günstige Ausgangssituation, die einen wirtschaftlichen Aufschwung möglich macht. Voraussetzung zum Eintreten der «demographischen Dividende», welche einen Entwicklungsschub auslösen soll, ist aber auch, dass sich die Struktur der Wirtschaft und das Wirtschaftswachstum soweit verbessert haben, dass genügend neue produktive Arbeitsplätze entstehen.

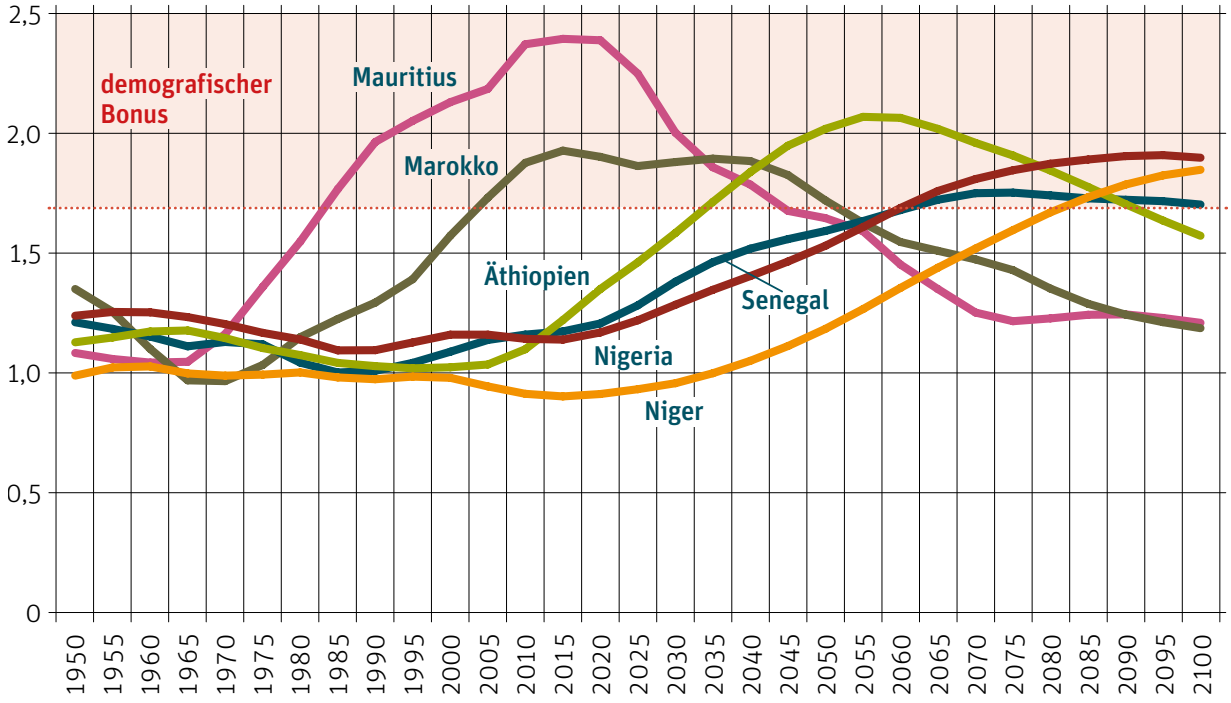
Diese zusätzliche Bedingung ist nach Meinung des Autors dieser Analyse beim prognostizierten schwachen Wirtschaftswachstum in den meisten Staaten Subsahara-Afrikas vorläufig nicht zu erfüllen. Trotzdem bleibt das Ziel der «demographischen Dividende» eine Zukunftshoffnung und ein Ansporn zu Massnahmen, die zu einer Senkung der Kinderzahl führen können. Dr. Hans Groth, Präsident des WDA-Forums, schätzt, dass man in den kommenden 10 bis 20 Jahren Fertilitätsraten von 3,0 bis 3,5 erreichen müsste, um die Vorbedingung für eine «demographische

[4] Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung: «Afrikas demographische Vorreiter» 2019, Seite 47

Dividende» zu schaffen. Die folgende vom Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung 2019 erstellte Graphik (Abb. 7) zeigt das Verhältnis der erwerbsfähigen Bevölkerungsgruppe zur abhängigen Bevölkerungsgruppe (Kinder und Senioren) seit 1950 und prognostiziert dieses Verhältnis bis zum Jahr 2100 für einige afrikanische Länder.

Unterschiedlich lange bis zum Bonus

Ein demografischer Bonus eröffnet sich dann, wenn mehr Menschen im Erwerbsalter stehen als junge und alte Menschen zu versorgen sind. Dank eines rasanten Fertilitätsrückgangs in den 1960er und -70er Jahren konnte Mauritius bereits in den 1980er Jahren von einer ökonomisch günstigen Altersstruktur profitieren. Während der Inselstaat diesen bereits in eine Dividende – also einen demografiebedingten Entwicklungsschub – umgemünzen konnte, liegt der demografische Bonus für andere afrikanische Länder noch in weiter Ferne. So kann Niger – das Land mit dem derzeit höchsten Bevölkerungswachstum weltweit – frühestens um 2080 auf einen Bonus hoffen.



Verhältnis der Erwerbsbevölkerung im Alter zwischen 15 und 64 Jahren zur abhängigen Bevölkerung (Menschen im Alter von 0 bis 14 und über 64 Jahren), 1950 bis 2100
(Datengrundlage: UNDESA[28])

Abbildung 7: Quelle: Afrikanische demografische Vorreiter.-Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, 2019

Die Graphik zeigt, dass dank den seit 1970 stark gesunkenen Fertilitätsraten Mauritius in Sub-Sahara-Afrika (heute 1,4 Kinder pro Frau) und Marokko in Nordafrika (heute 2,2 Kinder pro Frau) von einer günstigen Altersstruktur profitiert haben – weniger Abhängige pro erwerbsfähige Person - und den demographischen Übergang bis zur «Dividende» früh schaffen konnten, während beispielsweise Niger (heute mit 7,2 Kindern pro Frau) erst für 2080 auf einen demographischen Übergang mit anschliessender «Dividende» hoffen kann. Aber nicht übersehen sollten wir die Tatsache, dass sowohl Mauritius wie auch Marokko zu jenen Ländern gehören, deren industrielle Wertschöpfung schon früh gut entwickelt war und an der Realisierung der demographischen Dividende entscheidenden Anteil hatte.

Das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, welches die oben dargestellte Graphik entwickelt hat, fasst ihre Erkenntnisse wie folgt zusammen: «Ob und wie rasch Afrika seinen Entwicklungsrückstand verkürzen und seinen Menschen Perspektiven bieten kann, hängt wesentlich davon ab, wie rasch der demographische Übergang voranschreitet. Sinkende Kinderzahlen pro Frau sind dafür eine zwingende Notwendigkeit».

Der Verfasser dieser Studie anerkennt die Überlegungen der Demographen bezüglich der «demographischen Dividende». Das Konzept ist realistisch und erklärbar. Die Bezeichnung «Dividende» irritiert und verwirrt aber, denn dieser Begriff ist in der Finanzwirtschaft angesiedelt. «Transition-Bonus» wäre nach seiner Auffassung besser verständlich.

2.5 Extreme Armut in der Welt: Subsahara-Afrika an der Spitze

Armut ist ein relativer Begriff. Statistisch wird sie einkommensmässig definiert. Im modernen Industriestaat gilt üblicherweise jene Gesellschaftsschicht als arm, deren Einkommen per capita unter 50% des Medianeinkommens liegt. Für Entwicklungsländer hat die Weltbank den Begriff «extreme Armut» eingeführt mit dem Ziel, solche Armut in der Welt prioritär auszurotten. Die Weltbank definiert «extreme Armut» als einen Zustand, wo das Einkommen eines Menschen unter 1,90 US-Dollar pro Tag bzw. unter 700 Dollars pro Jahr liegt. Dies sind Menschen, die auf Subsistenzniveau überleben müssen. Subsistenzwirtschaft ist eine Wirtschaftsform, die darin besteht, dass Familien keinen Zugang zum Markt haben und aus dem kargen Ertrag ihrer meist landwirtschaftlichen Tätigkeit leben müssen (Selbstversorgung).

Die nachstehende Graphik (Abb. 8) der Weltbank zeigt die Entwicklung der Anzahl Menschen in extremer Armut in der Welt seit 1990 und erstellt eine Prognose für die nächsten 10 Jahre (bis 2030). Diese rechnet damit, dass auf allen Kontinenten ausser in Afrika extreme Armut bis dahin praktisch besiegt sein wird. Die Ausnahme ist Subsahara-Afrika: Von den dann noch rund 500 Millionen Menschen in extremer Armut werden 80% bzw. 400 Millionen in dieser Region südlich der Sahara leben.

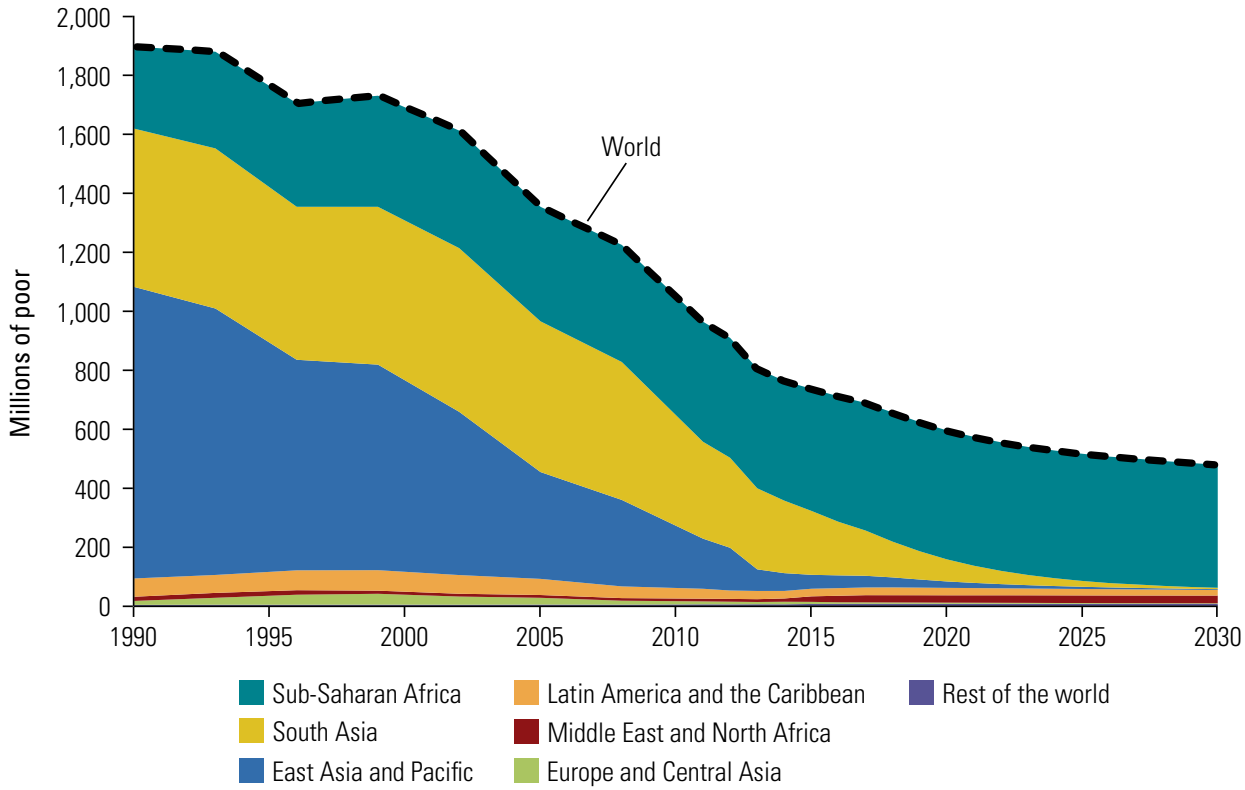


Abbildung 8: Menschen in extremer Armut (in Millionen). Anzahl Personen, die in extremer Armut leben (<19.0 US$/Tag)
Quelle: Piecing together the poverty puzzle, World Bank Group 2018

Diese Graphik wird im IZA-Bericht 2021-2024 des Bundesrates auf Seite 15 abgebildet und wie folgt kommentiert: «Dank dem stetigen Wachstum der Weltwirtschaft in den letzten Jahrzehnten, dank Sozialprogrammen und auch dank der öffentlichen Entwicklungshilfe sank der Anteil von Personen, die in extremer Armut leben müssen, von 41% im Jahr 1981 auf 10% im Jahr 2015. Gemäss neuesten Schätzungen der Weltbank waren Mitte 2019 noch 8% der Weltbevölkerung oder 600 Millionen Menschen von extremer Armut betroffen. Nach Ostasien dürfte es Südasien im Laufe des kommenden Jahrzehnts gelingen, die extreme Armut fast vollständig zu überwinden». Sie wird somit zukünftig vor allem in Subsahara-Afrika anzutreffen sein – ein Weckruf für die internationale Entwicklungszusammenarbeit, die dort einen Schwerpunkt ihrer Hilfe setzen muss. Es geht um die Reduktion der hohen Fertilitätsrate von heute 4,7 Kinder pro Frau und um eine Ankurbelung des ungenügenden Wirtschaftswachstums von bisher 3 bis 4% jährlich, das fast gänzlich vom hohen Bevölkerungswachstum von 3% absorbiert wird. Die Folge ist, dass sich per capita kein signifikanter Wohlstandsgewinn ergeben kann – Subsahara-Afrika ist in der Armutsfalle gefangen. Zudem wird die Corona Pandemie 2020 die Senkung der Armutsrate erheblich verzögern, wie die folgende Graphik (Abb. 9) zeigt.

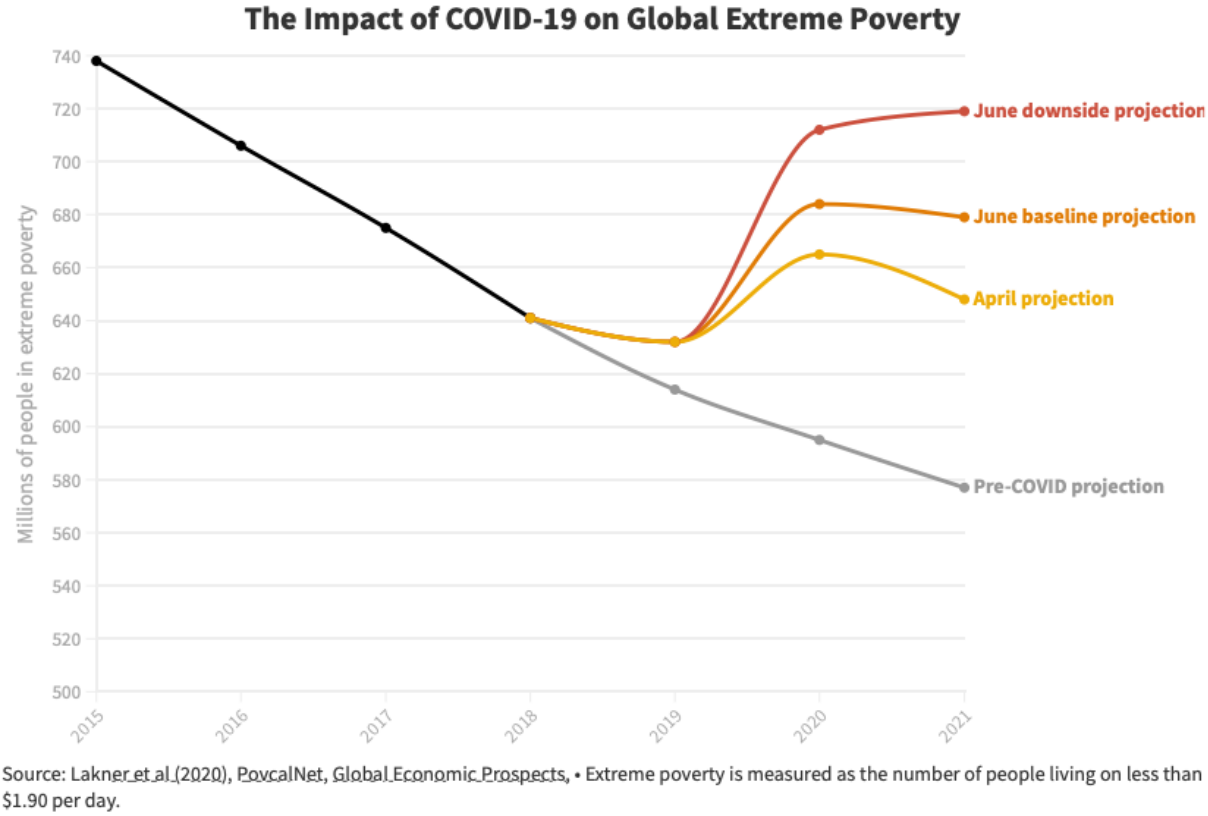


Abbildung 9: Auswirkung von COVID 19 auf die globale extreme Armut.
Quelle: https://blogs.worldbank.org/opendata/updated-estimates-impact-covid-19-global-poverty

Eine Überprüfung dieser Prognosen bezüglich einer möglichen Zunahme der extremen Armut in der Welt wegen der Corona-Pandemie wird sich in ein bis zwei Jahren aufdrängen, wenn die Schäden endgültig überblickbar sein werden und sich ihre Wirkung realistisch einschätzen lässt. Zum Schluss erscheint es mir wichtig und evident darauf hinzuweisen, dass mit einer erfolgreichen Ausrottung der «extremen Armut» - ein von der Weltbank geschaffener Sozialbegriff – nur ein kleiner Schritt in Richtung Armutsbekämpfung gemacht wird. Empfindliche Armut wird es weiterhin geben und sozio-ökonomisches nachhaltiges Wachstum wird deshalb seine grosse Bedeutung als Ziel eines angemessenen Wohlstandes in allen Regionen unserer Welt nicht verlieren. Die nachstehende Graphik (Abb. 10) mit geschätzten Zahlen der Weltbank macht dies deutlich: 2015 waren immer noch rund 50% der Menschen auf der Erde an der Einkommensgrenze von US$ 5.50 pro Tag bzw. US$ 2008 pro Jahr in Armut gefangen. Es ist keine Spekulation, vorauszusehen, dass auch in diesen Kategorien der Armut Subsahara-Afrika einen überprozentualen Anteil hat.

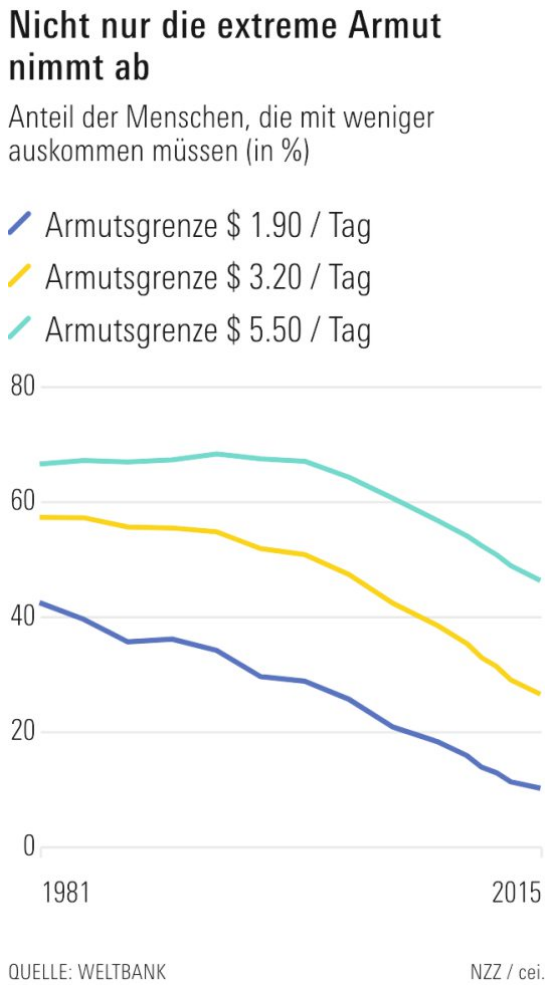


Abbildung 10: Abnahme der extremen Armut.
Graphik: NZZ 20. 7.2020; Quelle: Weltbank

Die Corona-Pandemie trägt viel zur weiteren Verarmung von Afrika bei. Ich verweise auf die folgende Graphik «Foreign direct investment and remittances» (Abb. 11) über den Cashflow nach Afrika in den Jahren 2005-2018. Sie zeigt, dass die «Remittances» (d.h. das Geld, das im Ausland arbeitende Afrikaner an ihre Familien überweisen) im Jahr 2018 rund 40% der internationalen finanziellen Geldströme nach Afrika ausmachten, also rund USD 80 Milliarden. Das ist viel mehr als die dringend benötigten FDI (Foreign Direct Investments), die im gleichen Jahr einen Anteil von rund 24% bzw. USD 45 Milliarden erreichten.[5] Viele im Ausland arbeitende Afrikaner haben durch die Pandemie ihre Stellen verloren, oder sind auf Kurzarbeit gesetzt worden.

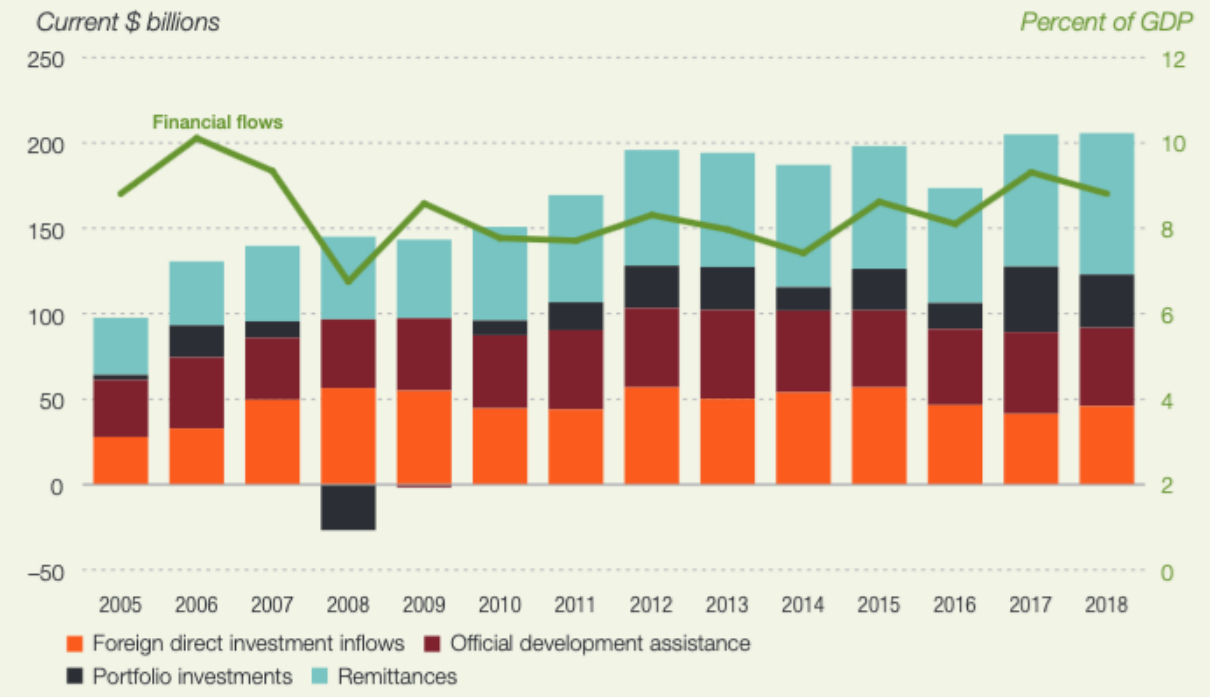


Abbildung 11: Zunahme der Überweisungen und Direktinvestitionen
Quelle: African Economic Outlook 2020, African Development Bank Group

[5] African Economic Outlook 2020, African Development Bank, "Africa's Macroeconomic Performance and Prospects".

2.6 Der steigende Druck zur Emigration aus Subsahara-Afrika mit Ziel Europa

Wenn wir hier von Emigration aus Afrika sprechen, so meinen wir damit nicht politisch Verfolgte oder durch Unruhen und Kriege vertriebene Afrikaner (echte Flüchtlinge), sondern die aus wirtschaftlichen Gründen motivierte Emigration. Solange es nicht gelingt, die hohen Fertilitätsraten zu senken und das notorisch schwache Wirtschaftswachstum in Subsahara-Afrika zu kräftigen, steigt der Anreiz zur Wirtschaftsemigration. Die innerafrikanische Emigration kann diesen Druck nicht auffangen, denn überall dort fehlt es auch an Arbeitsplätzen. Deshalb entsteht ein starker Anreiz zur direkten Emigration in die am nächsten gelegenen nicht-afrikanischen Arbeitsmärkte, und diese liegen hauptsächlich in Europa. Es geht somit um die Frage, ob Europa imstande ist, eine steigende Zahl von afrikanischen Emigranten als Arbeitskräfte zu absorbieren. Um diese Frage beantworten zu können, untersuchen wir die zukünftige Entwicklung des Arbeitsangebotes in Europa. Dazu dient uns die Interpretation der untenstehenden Graphik des WDA-Forums (Abb. 12):

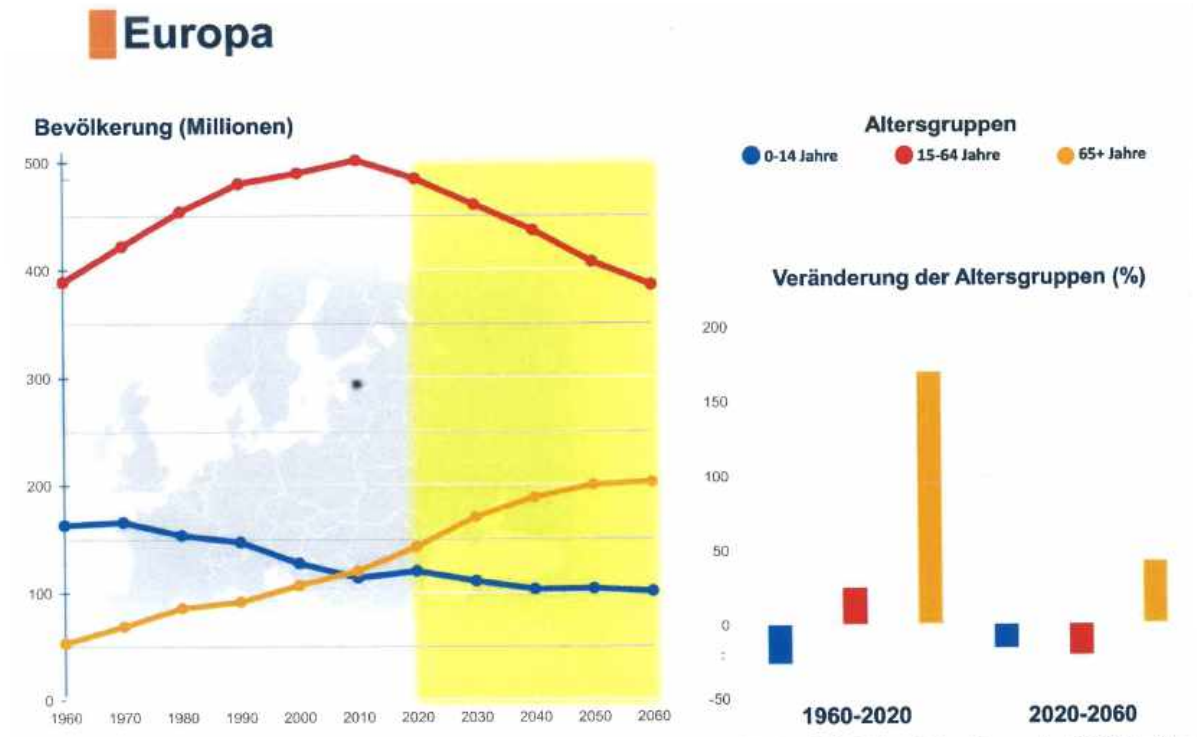


Abbildung 12: Veränderung der Altersgruppen in Europa
Graphik: WDA Forum. Quelle: UN population Division, World Population Prospects, 2019 Revision

Ausgelöst durch die weiter sinkenden Fertilitätsraten, welche mit 1,6 Kindern pro Frau schon heute weit unter dem bevölkerungsmässigen Erhaltungsniveau von 2,1 Kindern bleibt, wird in Europa die Altersgruppe der erwerbsfähigen Bevölkerung (15 bis 64 Jahre) schrumpfen. Das europäische Angebot an Arbeitskräften wird von heute 490 Millionen Menschen auf 390 Millionen im Jahre 2060 sinken (rote Markierungen in obenstehender Graphik). Es werden also in Europa immer weniger erwerbsfähige Menschen zur Besetzung der vorhandenen Arbeitsplätze zur Verfügung stehen, die nun wegen der steigenden Lebenserwartung sogar für mehr abhängige Menschen (hauptsächlich Senioren) sorgen müssen. Wir kennen dieses Problem in der Schweiz bestens aus der heute schon bestehenden Problematik einer bedrohten Altersvorsorge (u.a. Defizite der AHV). Die Graphik zeigt, dass wir in Europa im Vergleich mit Subsahara-Afrika in den strukturellen Veränderungen der Bevölkerung einen umgekehrten Verlauf haben.

Das schwindende Angebot an erwerbsfähigen Menschen in Europa wird im Arbeitsmarkt hauptsächlich durch den technologischen Fortschritt gelöst werden: Digitalisierung, Automation, Roboterisierung ersetzen menschliche Arbeit. Zudem wird das Pensionsalter hinaufgesetzt werden (Verlängerung der Lebensarbeitszeit). Die Wirtschaftsleistung gewinnt dadurch an Produktivität, trotzdem weniger Menschen im Arbeitsprozess tätig sein werden. Sollte in Europa trotzdem ein Mangel an hochqualifizierten Arbeitskräften eintreten, so müssten sie aus anderen Kontinenten geholt werden. Afrika kann hier nur in sehr wenigen Fällen einen Beitrag leisten. In einer breit angelegten Studie «Skills in African Labor Markets and Implications for Migration to Europe" hat Andreas Backhaus folgende Kernerkenntnisse herausgearbeitet: «Skilled labor migration from African countries will unlikely be a remedy for skill shortages in Europe, unless migrants are positively selected on their skills. In that case, however, additional opportunities for skilled labor migration would risk a brain drain from African countries that could harm economic development there. Improving the quality of education in Sub-Saharan Africa on a broad scale remains indispensable for mutually beneficial migration between Africa and Europe".[6] Auf die Frage der völlig ungenügenden Schulung und Aus-bildung in Afrika werden wir an anderer Stelle noch eingehen (Kapitel 3.4 Fehlendes produktives Humankapital).

Die strukturellen Veränderungen in der Zusammensetzung der drei Altersklassen der Bevölkerung und im Sozialsystem in Europa werden aber neue Arbeitsplätze, meist für angelerntes Personal, entstehen lassen, welche für «low-skilled» afrikanische Emigranten in Frage kommen. Wegen der zunehmenden Überalterung und dem steigenden Wohlstand der europäischen Bevölkerung entsteht eine zusätzliche Nachfrage nach speziellen Dienstleistungen, so in der Krankenpflege, in der Altersbetreuung, in der Land- und Bauwirtschaft und im Haushalt, dort dank der Tatsache, dass immer mehr Frauen mit Kindern berufstätig werden. Diese Arbeitsplätze sind zunehmend

[6] Andreas Backhaus: «Skills in African Labor Markets and Implications for Migration to Europe", April 2020, Kiel Institute for World Economy

schwieriger zu besetzen, weil es sich um Dienstleistungen handelt, die von der einheimischen Bevölkerung als wenig attraktiv betrachtet und auch nicht sonderlich gut remuneriert werden. Deshalb wurden schon bisher solche Arbeitsplätze vielfach mit angelernten Kräften aus Entwicklungsländern besetzt, zunehmend auch aus Afrika.

Diese Überlegungen zeigen mit aller Klarheit, dass Europa nie in der Lage sein wird, afrikanische Wirtschaftsemigranten in grösserer Zahl zu absorbieren. Anderseits ist mit Sicherheit anzunehmen, dass wegen der weiterhin bestehenden Armut und dem Fehlen produktiver Arbeitsplätze in Subsahara-Afrika der Anreiz zur Emigration ständig zunehmen wird. Einfache Rechnungen zeigen, dass sich daraus millionenstarke und anhaltende Emigrantenströme ergeben könnten, welche in der Zukunft eine Gefahr für Europa zu werden drohen. Das ist jedem Afrikakenner klar, ist aber noch nicht bei den Politikern angekommen. David Signer, Ethnologe und heute Afrika-Korrespondent der NZZ mit Sitz in Senegal, ist einer der besten Kenner der Verhältnisse in Subsahara-Afrika. Er hat auf Grund von Umfragen festgestellt, dass in den westafrikanischen Ländern eine Mehrheit der jungen erwerbsfähigen Menschen die Absicht hat, ihr Land zu verlassen, weil die Wirtschaft ihres Heimat-staates nicht in der Lage ist, ihnen einen angemessenen Lebensunterhalt zu garantieren.

Inzwischen verschärft sich die Bevölkerungsexplosion in Subsahara-Afrika weiter. Da die Fertilitäts-rate von 4,7 Kindern pro Frau sich nur langfristig senken lässt, werden in den folgenden Jahren durchschnittlich 25 Millionen Menschen neu ins erwerbsfähige Alter eintreten und bezahlte Beschäftigung suchen. Und weil heute nur 3 bis 4 Mio produktive, bezahlte Arbeitsplätze pro Jahr entstehen (Schätzung der Experten), nimmt die Zahl der Arbeitslosen und Unterbeschäftigten jedes Jahr noch weiter zu. Welche Brisanz sich daraus für Europa ergibt, wird klar, wenn wir hypothetisch annehmen, dass die Arbeitslosenquote – ohne Unterbeschäftigte - für Sub-Sahara Afrika gegenwärtig dem Wert von 30% wie in Südafrika entspricht. Das ergäbe heute eine massive Arbeitslosigkeit von rund 180 Mio Menschen, davon 90 Mio Männer. Wenn 10% dieser arbeitslosen jungen Männer den Marsch Richtung Europa antreten würden, so ergäbe dies jährlich einen Sturm auf die «Festung Europa» von 9 Millionen junger Menschen. Dass in diesem Emigrantenstrom auch Familienmitglieder – Frauen und Kinder – die Arbeitssuchenden begleiten würden und zudem auch aus Nordafrika permanent Immigranten nach dem Arbeitsmarkt Europa streben, ist hier noch nicht berücksichtigt. Flüchtlingsströme, die ihren Ursprung in den zahlreichen Konflikten in afrikanischen Staaten haben, könnten dazukommen. Starke und ungezügelte Einwanderung erzeugt, wie die Erfahrung der jüngsten Zeit immer wieder gezeigt hat, in der Regel soziale Spannungen, weil es meistens nicht gelingt, die Immigranten in die bestehende Volksgemeinschaft zu integrieren. Der politische Wille fehlt in Europa, Emigranten mit bescheidener Ausbildung und in grosser Zahl aufzunehmen, wie wir wissen.

Die folgende Graphik (Abb. 13) im weltweiten Überblick zeigt die tiefgreifenden strukturellen Veränderungen der Arbeitsmärkte im 21. Jahrhundert. Gut sichtbar ist das stark steigende Angebot an Arbeitskräften in Afrika als auch die sinkende Tendenz des Angebotes auf den übrigen Kontinenten. Die fehlenden produktiven Arbeitsplätze in Subsahara-Afrika werden, wenn nichts geschieht, von einer menschlichen Katastrophe im schwarzen Kontinent zu einer permanenten Hypothek für die gesamte Welt werden.

Arbeitsmärkte im 21. Jahrhundert

Maximale Höhe der Nachfrage nach formalen Arbeitsplätzen der arbeitsfähigen Menschen in den 6 Kontinenten

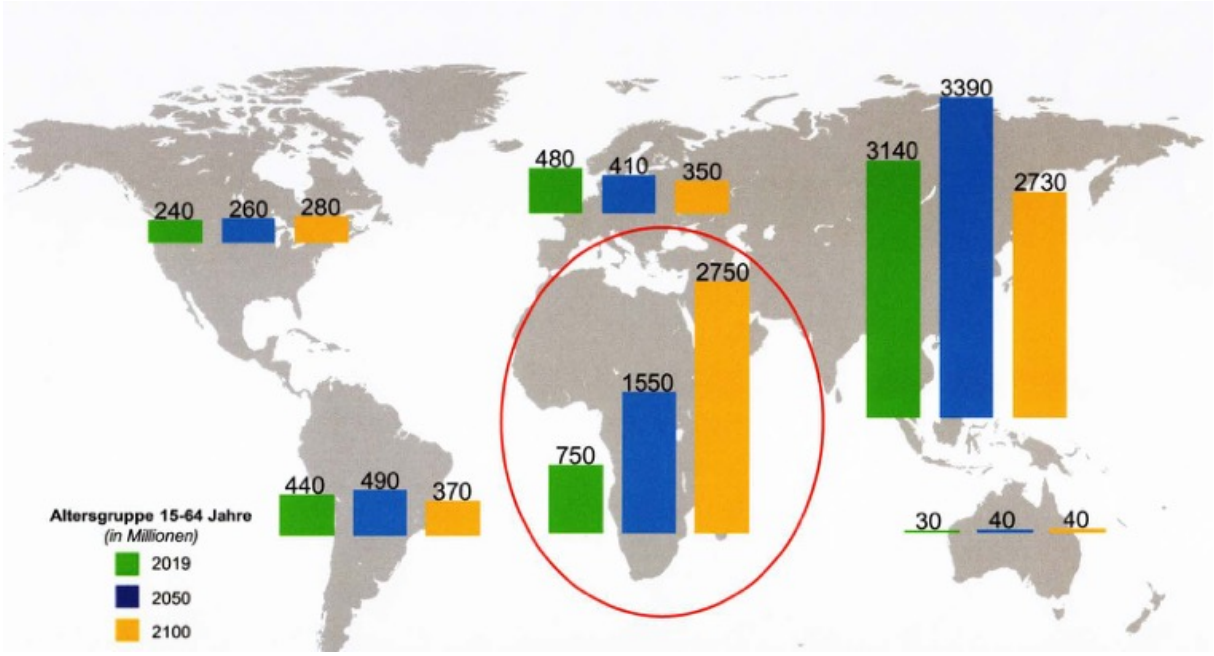


Abbildung 13: Arbeitsmärkte im 21. Jahrhundert.
Graphik WDA Forum 2019; Quelle: UN Population Division, World Population Prospects, 2019 Revision

2.7 Wege aus dem entwicklungshemmenden Fertilitätshandicap

Die hohen Fertilitätsraten sind nachweisbar das primäre Hindernis für eine produktive und wohlstandsfördernde Wirtschaftsentwicklung Subsahara-Afrikas. Im Jahr 2011 hat das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung deshalb eine richtungsweisende Studie herausgegeben mit dem Titel «Afrikas demographische Herausforderung». Ich zitiere daraus zwei Kernerkenntnisse: «Arme Länder mit hohem Bevölkerungswachstum haben nur eine Entwicklungschance, wenn sich das Bevölkerungswachstum verlangsamt und die Geburtsraten sinken». Und weiter: «In den laufenden Diskussionen um die Entwicklungsziele in Afrika sind demographische Aspekte als Entwicklungshemmnis weit mehr als bisher zu berücksichtigen».

Und in einer weiteren Studie aus dem Jahr 2019 doppelt das Berlin-Institut nach: «Die Thematik des Bevölkerungswachstums sollte in Zukunft stärker ins Zentrum der entwicklungspolitischen Beziehungen mit dem afrikanischen Kontinent gerückt und sachliche Diskussionen darüber auf internationalem Parkett salonfähig gemacht werden».[7]

Diese Erkenntnisse sind durch die hier vorliegende Analyse klar bestätigt worden: Die Überbevölkerung in Subsahara und ihre negativen sozio-ökonomischen Folgen sind eine Tatsache. Daraus ergibt sich eine eindeutige Schlussfolgerung: Die globale öffentliche Entwicklungshilfe muss sich auf massive Massnahmen konzentrieren, die zu einer rascheren Senkung der Fertilitätsraten führen. Was ist zu tun? Zwei Stossrichtungen sind nach meiner Auffassung prioritär und dringend zu verfolgen:

- Bessere Schulung der Mädchen und Frauen, die es ihnen erlaubt, ihre sexuellen und repro-reproduktiven Rechte wahrnehmen zu können. Es geht um die Emanzipation der afrikanischen Frau. Dazu braucht es kompetenteres Lehrpersonal, bessere Präsenz der Schülerinnen, bessere Schulhäuser, Ausbau der Sekundarschule.
- Ein Ausbau der Gesundheitsversorgung der Frauen und Intensivierung der Massnahmen zur Verhütung und Familienplanung. Die Regierungen und politischen Behörden, insbesondere im Gesundheitsbereich, müssen für dieses Ziel gewonnen werden.

Zum ersten Ziel: Wissenschaft und Praxis haben bestätigt, dass Geburtenraten nachweislich sinken, wenn Mädchen und Frauen eine bessere Bildung erlangen. Die Graphik auf der nächsten Seite (Abb. 14) beweist diese Tatsache. Das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung sagt

[7] Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung «Schnell, bezahlbar…», 2020

Mehr Bildung – geringere Kinderzahl
Überall in wenig entwickelten Ländern bekommen gebildete Frauen weniger Kinder als Ungebildete. Am grössten ist der Effekt, wenn sie nach der Grundschule auch eine weiterführende Schule besuchen. So bekommen Senegalesinnen mit Sekundarschulbildung im Schnitt zwei Kinder weniger als jene, die nie zur Schule gegangen sind. Das liegt unter anderem daran, dass sie aufgrund ihres längeren Schulbesuchs erst später heiraten und Mütter werden.

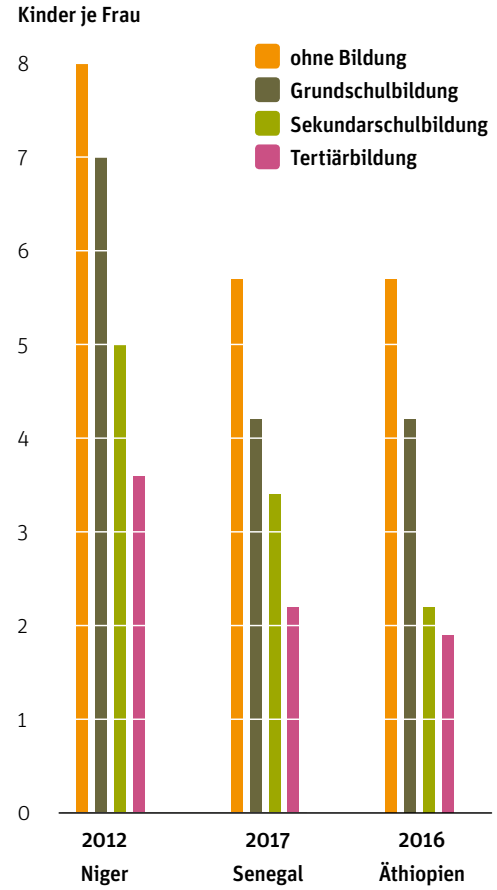


Abbildung 14: Durchschnittliche Kinderzahl je Frau nach Bildungsniveau. Quelle: Afrikanische demografische Vorreiter (2019) - Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung

dazu: «Überall in wenig entwickelten Ländern sinkt mit dem Bildungsstand der Frauen deren durchschnittliche Kinderzahl. Schulbesuch schützt ganz wesentlich vor Zwangsheiraten und zu früher Schwangerschaft. Frauen mit höherer Bildung haben bessere berufliche Möglichkeiten, wünschen sich weniger Nachwuchs und können diesen Wunsch einfacher gegenüber ihren Partnern durchsetzen.»

Das afrikanische Schulsystem hat es bis heute nicht geschafft, über die Primarstufe hinauszuwachsen. Ein breiter Ausbau der unterentwickelten Sekundarstufe ist dringend notwendig. Hier muss die öffentliche Entwicklungshilfe massiv investieren. Mit dem Zugang zu Bildung und Wissen entwickelt sich das Kinder-kriegen von einer Schicksalsfügung immer mehr zu einer bewussten Entscheidung. Experten schätzen, dass noch heute weniger als 20% der Mädchen eine Sekundarschule besuchen. Nur ein direkter und massiver finanzieller und personeller Einsatz der Entwicklungshilfe kann hier Remedur schaffen.

In seinem Forschungsbericht «Afrika 2050: Demographic Truth and Consequences» sagt Jack A. Goldstone: «For women, it appears that secondary education is the critical arena for reducing fertility. Women who leave school after primary education, which ends at age 12, are readily available for very early marriage, and have no distinctive skills that allow them to be more productive or stand up to their husbands. Women who complete high school, by contrast, are unlikely to marry before age 18, and emerge with greater confidence and skills that allow them to shape their own fertility and make a greater economic contribution to their families." Er bestätigt damit die Erkenntnisse des Berliner Instituts für Bevölkerung und Entwicklung.

Und damit sind wir beim zweiten Schwerpunkt der notwendigen entwicklungspolitischen Massnahmen angelangt: Vermehrter Einsatz von Verhütungsmitteln und Familienplanung. Wie

überall ist hier auch Subsahara-Afrika das Schlusslicht der Welt. Das WDA-Forum hat festgestellt, dass nur 26% der Bevölkerung Afrikas moderne Verhütungsmittel verwenden, gegenüber 50% in Asien. Die folgende Graphik (Abb. 15) zeigt, wie selbst relativ fortschrittliche Länder wie z.B. Kenia bei der Verhütung zurückgeblieben sind.

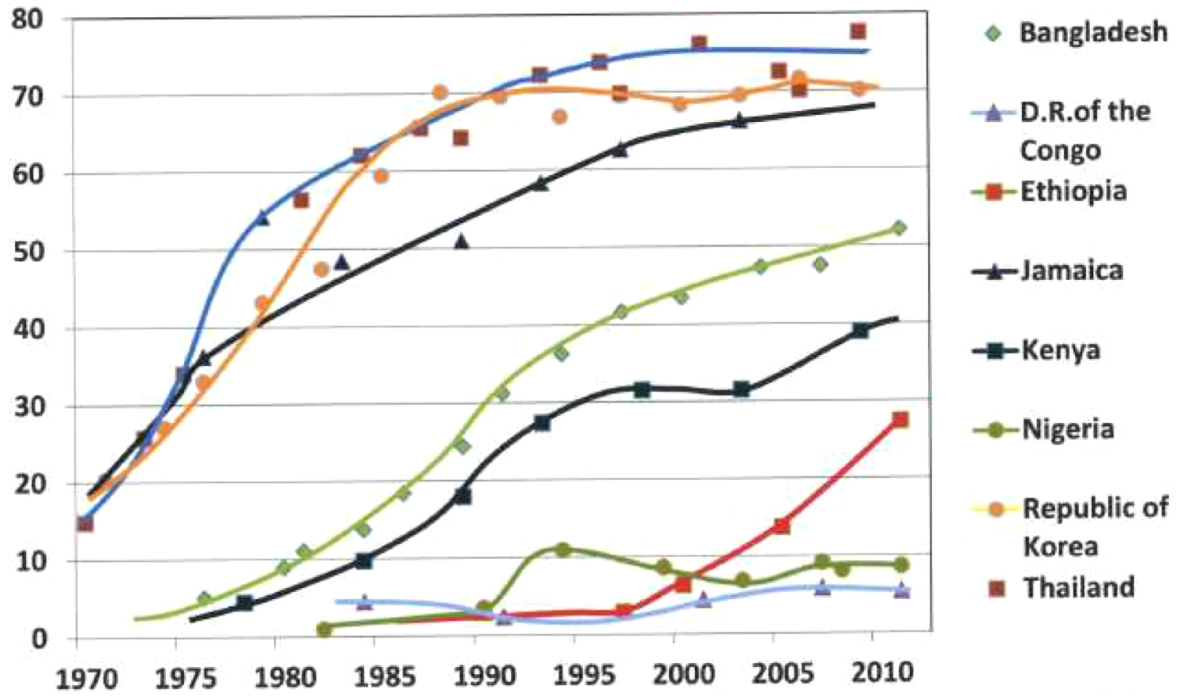


Abbildung 15:Verwendung moderner Verhütungsmethoden in %.
Quelle: Jean Pierre Guengat, in World Demographic and Ageing Forum

Das WDA Forum sagt dazu: «Anstrengungen zum Schutz der Menschenrechte und zur Verbesserung der Lebensqualität drängen Programme zur Familienplanung zunehmend in den Hintergrund. Familienplanung zu ignorieren ist aber keine Option». Sie muss wieder eine anerkannte Priorität werden, weil nur sie echte Fortschritte bringt in der Verbesserung der Lebensqualität in Subsahara-Afrika. Länder wie Bangladesch, Thailand und Jamaica sind hier beweiskräftige Vorbilder.

Familienplanung und Verhütung kann nur dann Erfolg haben, wenn der Zugang zu genügend Verhütungsmitteln sichergestellt ist. Das Berlin-Institut für Bevölkerung hat schon 2011 auf diese unerlässliche Voraussetzung hingewiesen: «Überall sollten verschiedene moderne Verhütungsmittel zur Verfügung stehen, aus denen Frauen frei wählen können. Diese müssen auch jungen und unverheirateten Frauen zugänglich sein, da insbesondere Teenager-Schwangerschaften mit einem hohen Risiko für Mutter und Kind einhergehen. Verhütungsmittel dienen dabei nicht nur der Familien-planung, sondern tragen letztlich auch zu sinkender Mortalität bei, da sich die Überlebenschance von Neugeborenen und Müttern erhöht, wenn der

Abstand zwischen den Geburten zuverlässig reguliert werden kann und zwei Jahre oder mehr beträgt. Zudem senken Mittel zur Familienplanung die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche».
Den Zugang zu Verhütungsmitteln sicherzustellen, gehört nach meiner Meinung in Subsahara-Afrika zu den wichtigsten Massnahmen der Entwicklungshilfe. Das bedingt eine enge partnerschaftliche Zusammenarbeit mit privaten Organisationen und Stiftungen, welche in Afrika im Gesundheitswesen tätig sind und über ein entsprechendes Netzwerk verfügen, insbesondere mit Ärzten, Spitälern und den staatlichen Gesundheitsbehörden.
Grundlage zu sozialem Fortschritt eines Volkes ist immer auch ein gut ausgebautes Schulsystem. Zwischen mangelnder Bildung und Armut besteht eine Korrelation. Die vom Berliner Institut für Bevölkerung und Entwicklung erarbeitete Übersicht zeigt, wie schlimm es hier in Afrika bestellt ist (Abb. 16).

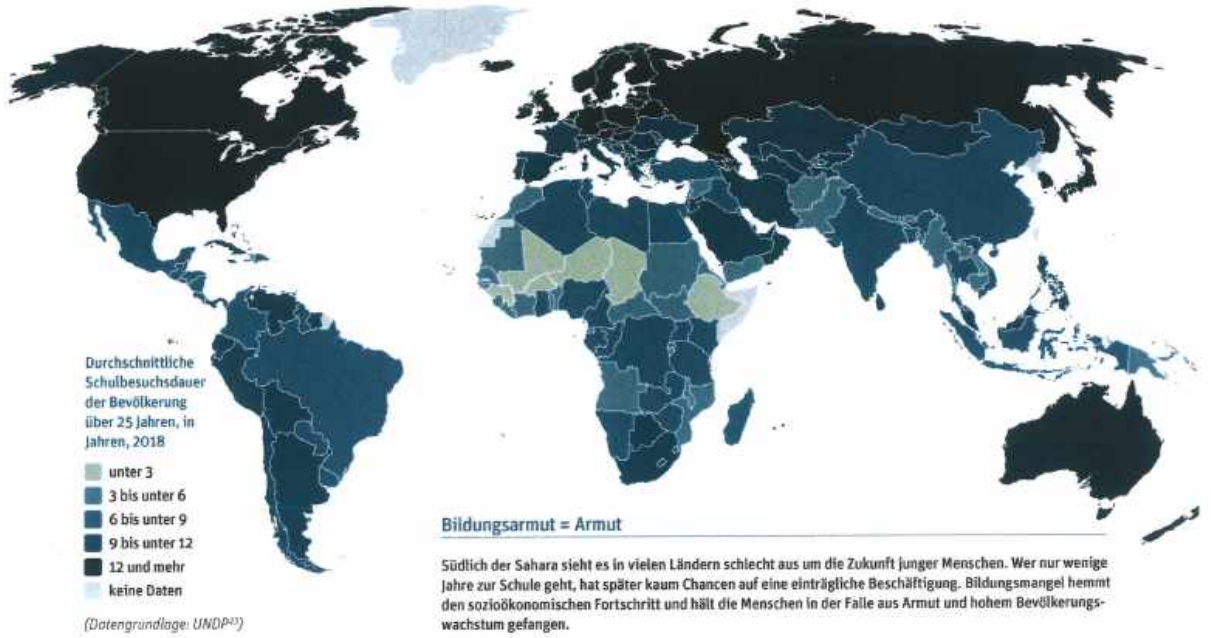


Abbildung 16: Durchschnittliche Schulbesuchsdauer der Bevölkerung über 25 Jahren (2018)
Quelle: Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung

3. Die Wirtschaft Subsahara-Afrikas und ihre Schwächen

3.1 Extrem niedrige Produktivität der afrikanischen Volkswirtschaften

Die Armut in der Welt hat sich in den letzten Jahrzehnten Schritt für Schritt vermindert. Dank dem technologischen Fortschritt, dem zunehmenden Freihandel unter der Ägide der WTO und der internationalen Arbeitsteilung, welche zur Globalisierung geführt hat, ist die Produktivität der menschlichen Arbeit gestiegen und damit auch der Wohlstand. Auch die internationale Entwicklungszusammenarbeit hat zur Reduktion der Armut in der sogenannten Dritten Welt beige-tragen. In allen Kontinenten, mit einer Ausnahme, hat das so generierte wirtschaftliche Wachstum dazu geführt, dass das Wohlstandsniveau angehoben und extreme Armut nahezu ausgerottet werden konnte. Die Ausnahme ist Afrika und dort insbesondere Subsahara-Afrika, wo heute 82% der 1.3 Milliarden Menschen dieses Kontinentes leben. Die nachstehende Tabelle zeigt den Vergleich des nominalen Bruttoinlandproduktes (BIP) für die sechs bewohnten Kontinente dieser Erde in Milliarden US-Dollars – als Gesamtbetrag, als Betrag per capita und im Vergleich mit den Bevölkerungs-anteilen:

BIP nominal in US$ pro Kontinent 2019

Kontinent	BIP Milliarden	BIP %	BIP per capita	Bevölkerung %
Oceania	1.630	1,1	53.220	0,5
Nordamerika	24.430	28,8	49.240	4,8
Europa	21.790	25,7	20.410	9,7
Südamerika	3.640	4,3	8.560	8,5
Asien	31.580	37,2	7.350	59,6
Afrika	**2.450**	**2.9**	**1.930**	**16,9**
Welt	85.520	100,0	11.570	100,0

Quelle: IMF Staff Estimation / DSW Datenreport 2018/Eigene Darstellung

Mit einem Anteil von rund 17% an der heutigen Weltbevölkerung generiert der schwarze Kontinent bloss 3% des globalen Bruttoinlandproduktes. Allein schon diese schwache produktive Leistung zeigt, wie arm Afrika ist. Die Zahlen beweisen, dass dieser bevölkerungsreiche Kontinent den Anschluss an die positive sozio-ökonomische Entwicklung, welche die Industrialisierung und die Vernetzung mit der Weltwirtschaft den anderen Kontinenten gebracht hat und weiterhin bringt, verpasst hat. Es wird Jahrzehnte brauchen, um den Rückstand zur übrigen Welt aufzuholen. Afrika ist südlich der Sahara bis heute ein Armenhaus geblieben. Besonders eindrücklich sichtbar ist die Schwäche der afrikanischen Wirtschaft im Vergleich mit Deutschland (Abb. 17). Gewiss,

Deutschland gehört zu den reichsten Ländern der Welt. Doch darf man nicht vergessen, dass Afrika bezüglich Rohstoffe zu den reichsten Regionen der Erde zählt, während Deutschland – und auch die Schweiz – praktisch nur von der Arbeit seiner Menschen lebt. Warum der Reichtum an Menschen und Rohstoffen bisher in Afrika nicht zu Wohlstand geführt hat, erklärt sich durch das defizitäre afrikanische Wirtschaftsmodell.

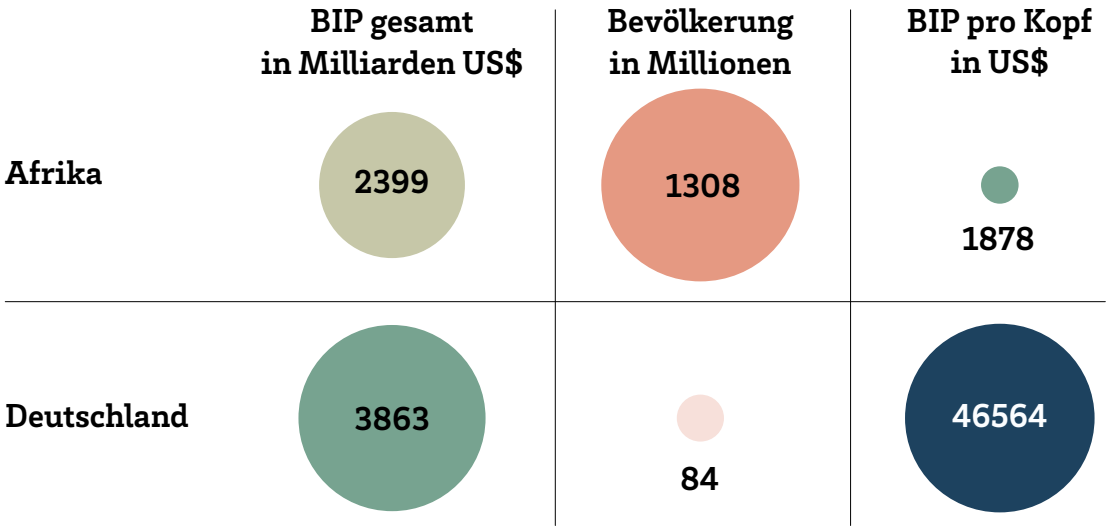


Abbildung 17 Vergleich von BIP gesamt, Bevölkerung und BIP pro Kopf zwischen Afrika und Deutschland (2019)
Quelle: Mo Ibrahim Stiftung (2019) auf Basis von MIF und UN DESA

In den folgenden Kapiteln werde ich zu zeigen versuchen, dass das heutige Wirtschaftsmodell Afrikas – südlich der Sahara – zwei ausgesprochene strukturelle Schwächen aufweist, welche eine Dynamisierung der Wirtschaft hemmen. Soll Wachstum generiert werden, braucht es deshalb einen Strukturwandel. Dazu sind nicht nur hohe und kontinuierliche Investitionen in den Bereichen Industrie und Infrastruktur der Wirtschaft nötig, sondern auch eine Aufwertung des Humankapitals durch zukunftsgerechte Ausbildung und Förderung des Unternehmertums in den jungen Kohorten der arbeitsfähigen Bevölkerung. Ohne unternehmerische Initiativen afrikanischer Menschen mit Berufsausbildung und Vision lässt sich der erforderliche Strukturwandel der Wirtschaft nicht bewerkstelligen.

3.2 Unterentwickeltes afrikanisches Wirtschaftsmodell: Fehlende Industrialisierung und Infrastruktur

Die folgenden Ausführungen stützen sich weitgehend auf die Erkenntnisse der jährlich erscheinenden Studien «African Economic Outlook», Ausgaben 2018 bis 2020, publiziert von der African Development Bank (AfDB) in Abidjan (Elfenbeinküste). Die Forscher dieser multinationalen afrikanischen Institution sind meines Erachtens kompetent und objektiv, versuchen nicht, die heikle afrikanische Wirtschaftslage zu verbergen, und machen zweckmässige Vorschläge, deren Realisierung aber oft aus Mangel an finanziellen Mitteln und an administrativen oder politischen Hindernissen scheitern. Auch kann man davon ausgehen, dass die statistischen Daten dieser Berichte der Realität am ehesten entsprechen. Am Beispiel von Tansania lässt sich zeigen, dass gewisse afrikanische Regierungen Statistiken fälschen, um die sozio-ökonomische Lage aus politischen Gründen zu beschönigen.[8]

Es ist nicht möglich, in dieser Studie mehr als einen groben Überblick über die makro-ökonomischen Besonderheiten des heutigen Wirtschaftsmodells in den Staaten südlich der Sahara zu geben. Aber die Diagnose ist eindeutig. Alle Staaten – ausser Südafrika und Mauritius – leiden in unterschiedlichem Mass an dessen Schwächen. Es geht darum, zu zeigen, warum diese Volkswirtschaften nicht in der Lage sind, ein Wirtschaftswachstum zu generieren, das genügend formale, remunerierte Arbeitsplätze schaffen kann. Alle Untersuchungen über die Produktivität dieser Länder haben ergeben, dass dort jährlich wenig mehr als 3 Millionen neue formale Arbeitsstellen geschaffen werden, obwohl pro Jahr rund 20 Millionen neuer erwerbsfähiger Menschen (im Alter von 15 Jahren) in die Wirtschaft eintreten.

Die Volkswirtschaften der 49 Staaten Subsahara-Afrikas leiden an zwei strukturellen Nachteilen, die nur sehr langfristig überwindbar sind und den Einsatz hoher finanzieller Ressourcen erfordern: Eine völlig unzureichende Infrastruktur und eine zu geringe industrielle Basis. Beides zusammen erschwert eine dynamische Entwicklung der Wirtschaft und begrenzt ihr Wachstum, das angesichts des akkumulierten Nachholbedarfs auf niederem Niveau stagniert. Die folgenden zwei Graphiken aus dem «African Economic Outlook 2018» der AfDB illustrieren diese Nachteile[9]. Sie zeigen die drei klassischen Beschäftigungsquellen einer Volkswirtschaft – erstens Urproduktion (Landwirtschaft und Bergbau), zweitens Industrie und drittens Dienstleistungen. Afrika, und mehr noch Subsahara-Afrika, ist im Vergleich mit den in den anderen Kontinenten entstandenen Wirtschaftsmodellen beschäftigungsmässig heute noch eine vorwiegend landwirtschaftliche Ökonomie geblieben; diese ist unterentwickelt und absorbiert die meisten Beschäftigten, in der Mehrheit Bauernfamilien, die sich selbst versorgen (Subsistenzwirtschaft). Hingegen ist in Afrika die Industrie, deren Expansion in den vergangenen Jahrzehnten bis heute

[8] «A Potemkin economy? Tanzanias recent economic success may not be what it seems». The Economist, July 25, 2020

[9] Die beiden Graphiken zeigen Gesamtafrika, wobei Subsahara-Afrika der schwächere Teil ist.

der eigentliche Motor des globalen Wirtschaftswachstums in der Welt gewesen ist, zurückgeblieben. Die Graphik links (Abb. 18) zeigt, dass seit 2008 das afrikanische Modell keine strukturelle Veränderung erlebt hat. Die Ökonomen der AfDB bestätigen dies: «Labor has not moved from low- to high productivity sectors».

Abbildung 18: Sektorielle Beschäftigungsanteile in Afrika und anderen Weltregionen
Quelle

Die schon erwähnte Studie des Deutschen Institutes für Entwicklungspolitik (DIE) folgert ähnlich. Auch DIE weist auf den fehlenden Strukturwandel hin. «Ehemals arme Länder in anderen Regionen, insbesondere Asien, haben einen Strukturwandel durchlaufen, in dem Arbeitskräfte aus der Subsistenzlandwirtschaft und dem Kleinsthandel in arbeitsteilig organisierte und diversifizierte Tätigkeiten in Industrie und produktionsorientiere Dienstleistungen wechselten, so dass Produktivität und Einkommen auf breiter Basis stiegen. Ein solcher produktivitätssteigernder Strukturwandel findet in Afrika nicht oder allenfalls äusserst langsam statt».[10] Diese Diagnose wird im «African Economic Outlook 2019» der AfDB bestätigt: «African economies have prematurely deindustrialized as the reallocation of labor has tilted towards services, limiting the growth potential of the manufacturing sector. To dodge the informality trap and chronic unemployment, Africa needs to industrialize. Key factors impeding industrialisation, particularly manufacturing growth, are limiting enterprise dynamism. Enterprise growth and survival are held back by corruption, and inadequate infrastructure. Estimates from Enterprise Surveys show that 1,3 to 3,0 million jobs are lost every year due to administrative hurdles, corruption, inadequate infrastructure, poor tax administration, and other red tape. Small and medium businesses have had very little chance of growing into large firms".

Der Rohstoffreichtum Afrikas wurde bisher nicht als Quelle für industrielle Expansion ausgenutzt, weil diese Stoffe direkt in den Export gegangen sind, anstatt im Lande selbst zu exportfähigen

[10] Tilman Altenburg: «Arbeitsoffensive für Afrika, 2017 Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (D.I.E.) Bonn

Produkten bzw. zum Ersatz von importierten Waren verarbeitet zu werden. Der Abbau von Rohstoffen allein – Erdöl, Gas, Metallerze, Gold, Diamanten – ist nicht arbeitsintensiv und schafft deshalb nur wenige Arbeitsplätze – wohl nicht mehr als 1 – 2 Prozent der Gesamtbeschäftigung – generiert allerdings Cashflow für den Staat (Lizenzgebühren, Exportabgaben), sofern dieser nicht in den Taschen der regierenden Eliten endet.

Die nächsten zwei Graphiken (Abb. 19 & 20) zeigen diese Schwächen noch deutlicher: Die Zusammensetzung des BIP (= GDP) hat sich zwischen 2000 bis 2016 nicht wesentlich verändert. Der wünschbare Struktur-wandel zu einer industriellen Wirtschaft ist bisher ausgeblieben.

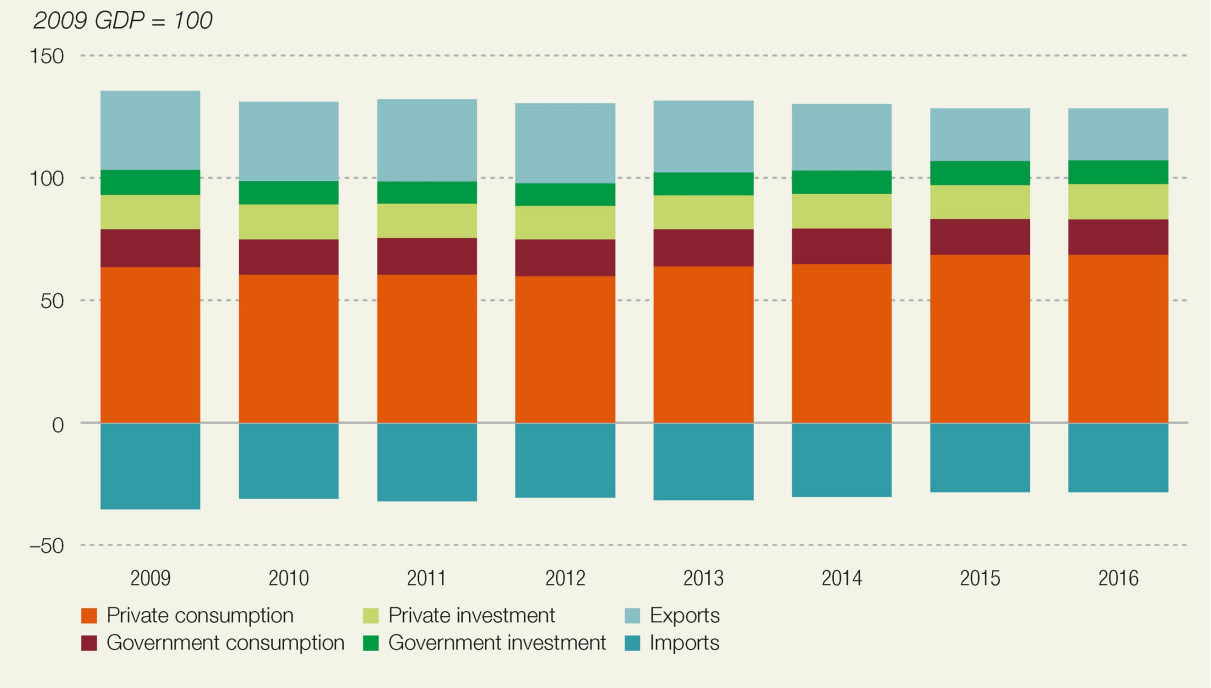


Abbildung 19: Wirtschaftsanteile am BIP Afrikas 2009 - 16
Quelle: African Economic Outlook, AfDB statistics

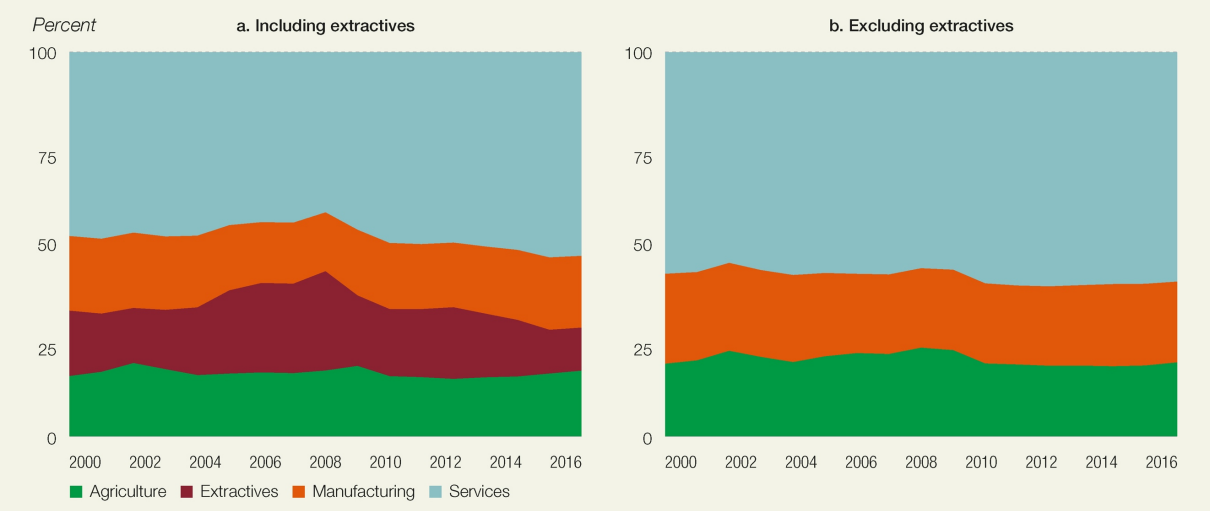


Abbildung 20: Sektorielle Zusammensetzung des BIP Afrikas 2000 – 16
Quelle: African Economic Outlook, AfDB statistics

Ein noch gravierenderes wirtschaftliches Problem für Subsahara-Afrika ist die völlig ungenügende Infrastruktur in den Bereichen Strassen, Brücken, Bahnen, Elektrizität, Kommunikation, Wasser-versorgung und Kanalisation. Eine Dynamisierung des ungenügenden Wirtschaftswachstums und eine Entwicklung des defizienten Industriebereiches, der erfahrungsgemäss besonders viele neue remunerierte Arbeitsplätze schafft, ist ohne Ausbau der Infrastruktur in Subsahara-Afrika nicht möglich. In einem Bericht der Weltbank gemeinsam mit der Agence Française de Développement aus dem Jahre 2010 mit dem Titel «Africa's Infrastructure: A time for Transportation» stellte fest: «Africas infrastructure networks increasingly lag behind those of other development countries and are characterized by missing regional links and stagnant household access". Die folgende Graphik (Abb. 21) zeigt die damals bestehende Lücke des Zugangs der afrikanischen Bevölkerung zu den wichtigsten Infrastrukturbereichen.[11]

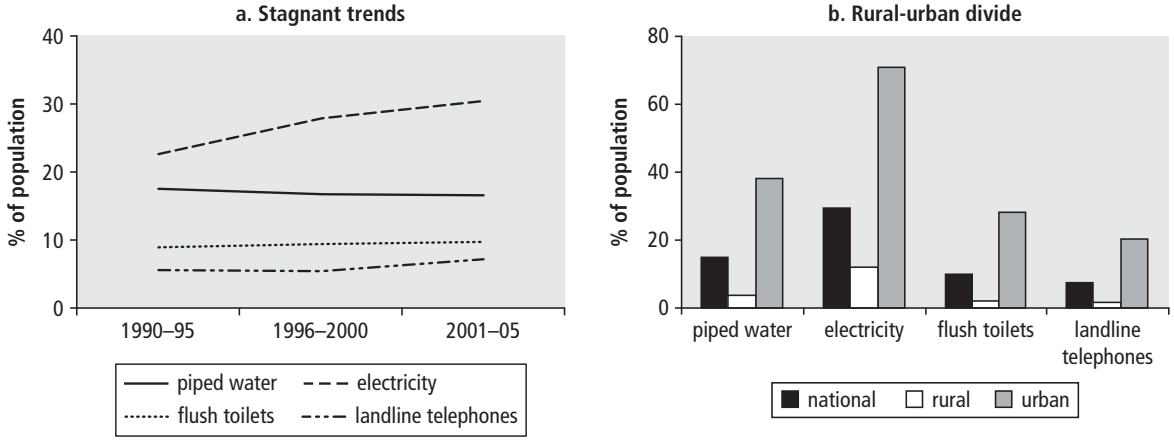


Abbildung 21: Zugang der Bevölkerung zu grundlegenden Infrastrukturen
Quelle: The World Bank, Africa's Infrastructure, a Time for Transformation, 2010

Seither hat sich die Lage wegen der Bevölkerungsexplosion und dem Mangel an Finanzmitteln in den meisten Ländern Subsahara-Afrikas noch verschlimmert, vielleicht mit einer Ausnahme: Die rasche Ausbreitung des Smartphones erleichtert die Kommunikation unter der Bevölkerung, der Ausbau eines ausgedehnten kostspieligen Festnetzes ist nicht mehr nötig.

In der oben erwähnten Co-Publikation der Agence Française de Développement / Weltbank wird geschätzt, dass zur Schliessung der Lücke im Infrastrukturbereich Finanzmittel von jährlich USD 93 Milliarden nötig wären, davon etwa ein Drittel für den Unterhalt des bestehenden Netzes. Schon damals bestand eine Finanzlücke von USD 31 Milliarden. Im «African Economic Outlook 2018» der AfDB werden die heutigen Investitionsbedürfnisse der Infrastruktur neu errechnet. Sie fallen weit höher aus. «One of the key factors retarding industrialization has been the insufficient stock of productive infrastructure in power, water and transport services that would allow firms to thrive

[11] Vivien Forster and Cecilia Bricedno-Garmendia: «Africas Infrastructure» 2010, a co-publication of Agence Française de Développement and the World Bank".

in industries with strong comparative advantages. New estimates by the AfDB suggest that the continent's infrastructure needs amounts of USD 130–170 billion a year, with a financing gap in the range of USD 68-108 billion. Those figures are far higher than previous estimates of USD 93 Billion in annual needs and a financing gap of USD 31 Billion published by Agence Française de Développement- and Worldbank".

Die folgende Tabelle zeigt die Quellen der Infrastruktur-Finanzierung in Afrika für die Jahre 2012-16.

TABLE 3.5 Trends in infrastructure finance in Africa, by source ($ billion)

Source	2012	2013	2014	2015	2016	Average
African governments	26.3	30.5	43.6	24	26.3	30.1
Donors (ICA members)	18.7	25.3	18.8	19.8	18.6	20.2
MDBs and other bilaterals	1.7	2	3.5	2.4	3.1	2.5
China	13.7	13.4	3.1	20.9	6.4	11.5
Arab countries	5.2	3.3	3.4	4.4	5.5	4.4
Private sector	9.5	8.8	2.9	7.4	2.6	6.2
Total	75.1	83.3	75.4	78.9	62.5	75.0

Source: ICA 2017.

Im Durchschnitt wurden pro Jahr USD 75 Milliarden investiert, also weit weniger als von der AfDB als notwendig erachtet. Von den 75 Milliarden wurden 67% durch staatliche Mittel und durch Spenden der ICA (Infrastructure Consortium for Africa) finanziert. Beachtlich sind die Investitionen Chinas: Pro Jahr USD 11,5 Milliarden bzw. 15%. Zur Deckung der Fehlbeträge von über 50% gibt es nur ein Mittel: Beiträge der internationalen Staatengemeinschaft. Die AfDB sagt dazu in ihrem African Economic Outlook 2018: "Institutional Investors such as insurance companies, pension funds and sovereign wealth funds have more than USD 100 trillion in assets under management globally. A small fraction of the excess global savings and low yield resources would be enough to plug Africas financing gap and finance productive and profitable infrastructure". Die Zerstrittenheit der Weltmächte und die COVID 19 Pandemie machen solche Träumereien zunichte, obwohl die Überlegung stimmt. Es ist klar, dass es ohne massive und kontinuierliche internationale Kredite zu Minimalzinsen bzw. Zinsverzicht, nicht gelingen wird, die Finanzlücke zu schliessen.

Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, dass die asiatischen Entwicklungsländer im Infrastrukturbereich ähnliche Finanzierungslücken wie Afrika aufweisen. Deshalb haben sie unter chinesischer Führung 2015 die «Asia Infrastructure Investment Bank» (AIIB) gegründet. An dieser multinationalen Institution sind heute 78 Länder, u.a. auch die Schweiz, beteiligt. Sie könnte

als Beispiel für die Gründung einer ähnlichen Institution für Afrika dienen. Vielleicht wäre es möglich, die schon bestehende ICA (Infrastructure Consortium for Africa) in diesem Sinne auszubauen. Sie wurde 2005 von den G8-Ländern ins Leben gerufen.

Zum Schluss dieses Kapitels zitiere ich, gleichsam als entwicklungspolitische Schlussfolgerungen Prof. Robert Kappel («Afrika braucht einen anderen Entwicklungsweg», Makronom 2018): «Afrikanische Unternehmen produzieren heute nicht mehr hinter Schutzmauern im eigenen Land, sondern stehen im Wettbewerb mit Produzenten aus aller Welt. Die Anwendung neuester Technologien, die prinzipiell einen Industrialisierungsschub herbeiführen könnte, sind durch steigende Kapitalkosten, durch mangelnde F&E sowie unterentwickeltes Humankapital Grenzen gesetzt. Investitionen in F&E könnten technologische Externalitäten hervorrufen, aber mit Ausnahme einiger weniger Länder (Südafrika, Marokko, Ägypten) sind die privaten wie staatlichen Aufwendungen für Forschung und Entwicklung extrem niedrig. Die Folgen dieses Zurückbleibens im globalen Wettbewerb sind vielfältig: Die Auslandsdirektinvestitionen in der verarbeitenden Industrie Afrikas bleiben gering, Fertigwarenexporte sind kaum von Bedeutung und der afrikanische Anteil daran ist eher gefallen als gestiegen. Hohe Handels- und Transportkosten (Häfen, Landverkehr), hohe nicht-tarifäre Handelsbarrieren in Afrika, der EU, den USA und China schränken die Exportmöglichkeiten weiter ein. Auch der intra-afrikanische Handel bleibt durch hohe Transportkosten, hohe informelle Barrieren und nicht-komplementäre Märkte vorerst begrenzt (und damit ausbaufähig). Die Bedingungen für Wachstum der lokalen Industrie sind stark eingeschränkt, Unternehmen sind meist klein, ein Mittelstand beginnt erst allmählich zu entstehen. Afrikanische Unternehmen sind in globale wie regionale Wertschöpfungsketten kaum eingebunden.»

3.3 Wie hohe Geburtsraten das Wirtschaftswachstum verwässern

Das Wirtschaftswachstum einer Volkswirtschaft wird generell anhand der Zunahme des realen Bruttoinlandproduktes (BIP) gemessen, meistens in konstanten US-Dollars. Umgerechnet pro Kopf der Bevölkerung (per capita) dient es als grober Wohlstandsindikator eines Landes. Nimmt das BIP per capita real zu, so folgert man daraus, dass sich der materielle Wohlstand der Bevölkerung entsprechend verbessert hat.

Das reale BIP-Wachstum in Subsahara-Afrika betrug in den Jahren 2010 bis 2014 nach Angaben der African Development Bank im Durchschnitt 5,2%, um dann negativ beeinflusst durch weltwirtschaftliche konjunkturelle Einwirkungen in den Folgejahren auf einen Mittelwert von 3% pro Jahr zu sinken. Das sind für Subsahara-Afrika, deren 49 Staaten mit Ausnahme von Südafrika zu den ärmsten Ländern der Welt gehören, zu geringe Werte. Dies zeigt sich besonders deutlich, wenn wir das BIP-Wachstum pro Kopf der rasch steigenden Bevölkerung berechnen, wie aus der folgenden Tabelle ersichtlich ist.

Reales BIP-Wachstum in Subsahara Afrika 2010 – 2019

Jahr	BIP real %	Bevölkerungs-wachstum %	BIP per capita %
2010-2014	5,2	2,7	2,5
2015	3,4	2,7	0,7
2016	1,5	2,7	- 1,2
2017	2,9	2,7	0,2
2018	3.1	2,7	0,4
2019	3,7	2,7	1,0
Durchschnitt	4,0	2,7	1,4

Quelle: African Economic Outlook 2019, Publikation der African Development Bank/ Eigene Darstellung

Die Tabelle veranschaulicht deutlich den negativen Effekt der Bevölkerungsexplosion. Vom durchschnittlichen Wirtschaftswachstum von 4% pro Jahr werden 2,7% durch das Bevölkerungswachstum neutralisiert. In der betrachteten Zeitspanne von 10 Jahren blieben jährlich nur 1,4% des Wirtschafts-wachstums für die Allgemeinheit übrig, zu wenig, um den Lebensstandard der Masse der Menschen fühlbar zu heben und die Armut wirksam zu senken. Es ist der Beweis, dass es sich lohnt, durch Massnahmen der Familienplanung und Verhütung eine Verwässerung des wirtschaftlichen Fortschrittes zu vermeiden und den Lebensstandard zu erhöhen. Zudem erlauben solch geringe Nettowerte des Wirtschaftswachstums nicht, um genügend neue Arbeitsplätze zu schaffen. Die Kernerkenntnis lautet: Echtes Wirtschaftswachstum ist Wachstum per capita. Damit der Wohlstandsgewinn bei den Menschen

in Subsahara-Afrika spürbar ankommt, braucht es, neben dem Abbau der Fertilität, mindestens eine Verdoppelung des heutigen Wirtschaftswachstums.

Was in der obigen Tabelle zum Ausdruck kommt, ist auch in den beiden folgenden Graphiken (Abb. 22 & 23) bezüglich der Performance des BIP (in Englisch: GDP = Gross Domestic Product) sichtbar. Die schwarzen Linien zeigen den Verlauf des prozentualen Wirtschaftswachstums in Subsahara-Afrika in der Zeitperiode 2009-19, zuerst das BIP insgesamt und dann auch das BIP per capita. Weniger verwässert durch den Bevölkerungszuwachs als Subsahara-Afrika wird Nordafrika (blaue Linie), dank niedrigerer Geburtsraten (3,3 Kinder pro Frau statt 4,9).

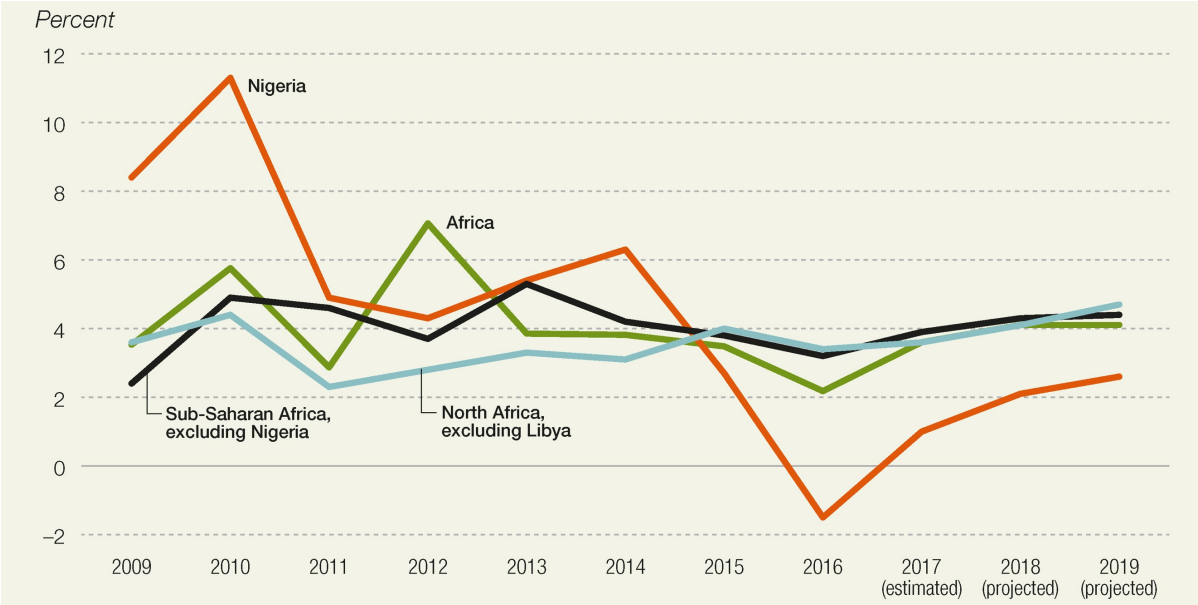


Abbildung 22: Reales Wachstum des BIP in Afrika 2009 - 19
Quelle: African Economic Outlook 2018

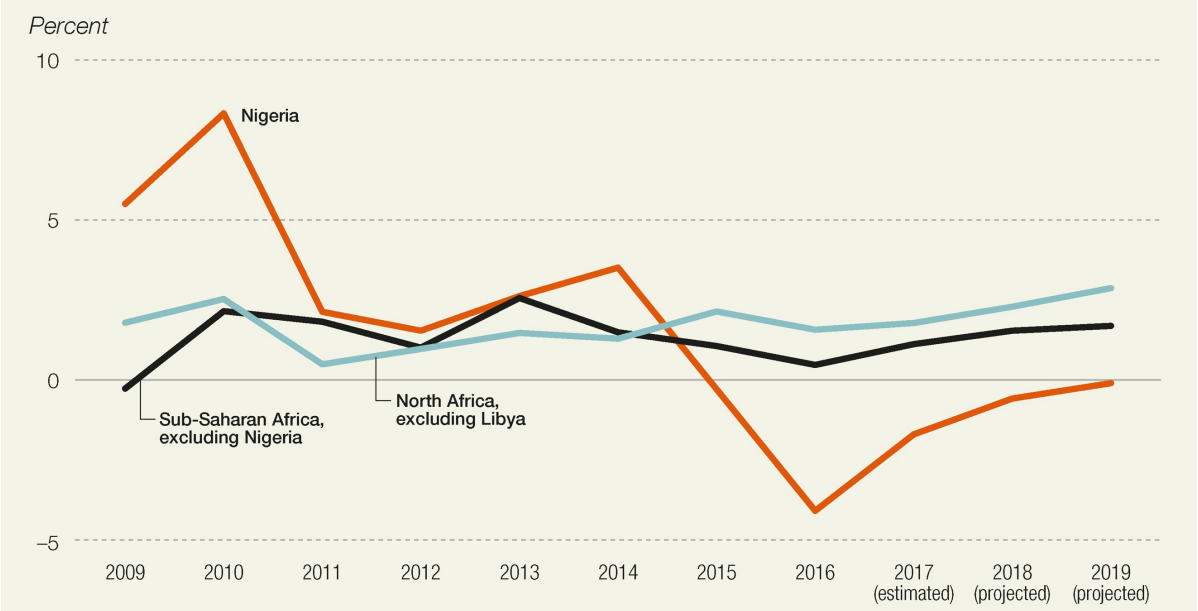


Abbildung 23: Reales Wachstum des BIP pro Kopf in Afrika, 2009 - 19
Quelle: African Economic Outlook 2018

Bezüglich der Bedeutung des BIP per capita möchte ich noch ein Caveat anbringen. Der Begriff ist ein mathematischer Mittelwert. Er repräsentiert das Wohlstandsniveau eines Landes generell, nicht aber das Wohlstandsbefinden des einzelnen Individuums, weil hier ein weiterer Faktor zu berücksichtigen ist: Die Einkommensverteilung. Diese ist in jedem Lande der Welt ungleich. Diese Ungleichheit wird gemessen mit dem Gini-Koeffizient, der die «Income Equality» reflektiert. Je höher der Gini-Koeffizient ist, umso ungleicher ist die Einkommensverteilung im betreffenden Land. Viele der 49 Staaten in Subsahara-Afrika zeigen grosse Ungleichheiten in der Einkommensverteilung, wie die folgende Graphik zeigt. Die Schlussfolgerung ist zwingend: Das Wirtschaftswachstum in diesen Staaten genügt nicht, um den Menschen einen Mehrwert zu bringen, und die Armut wächst weiter. Umso dringender ist die Bekämpfung der Bevölkerungsexplosion durch Abbau der allzu hohen Fertilität.

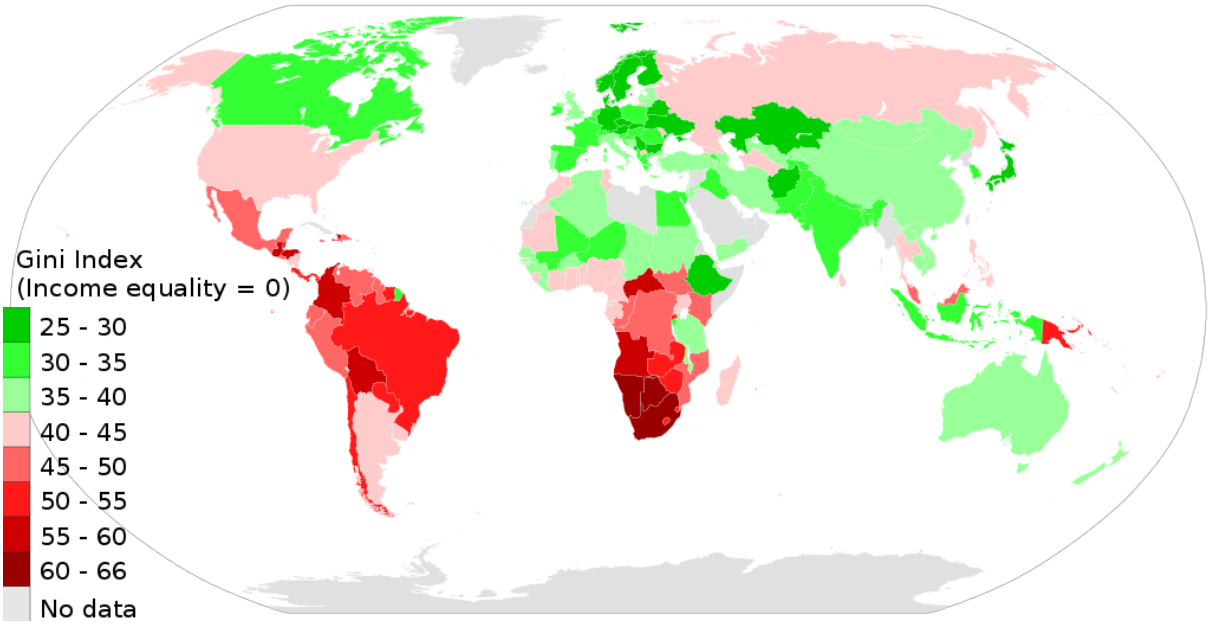
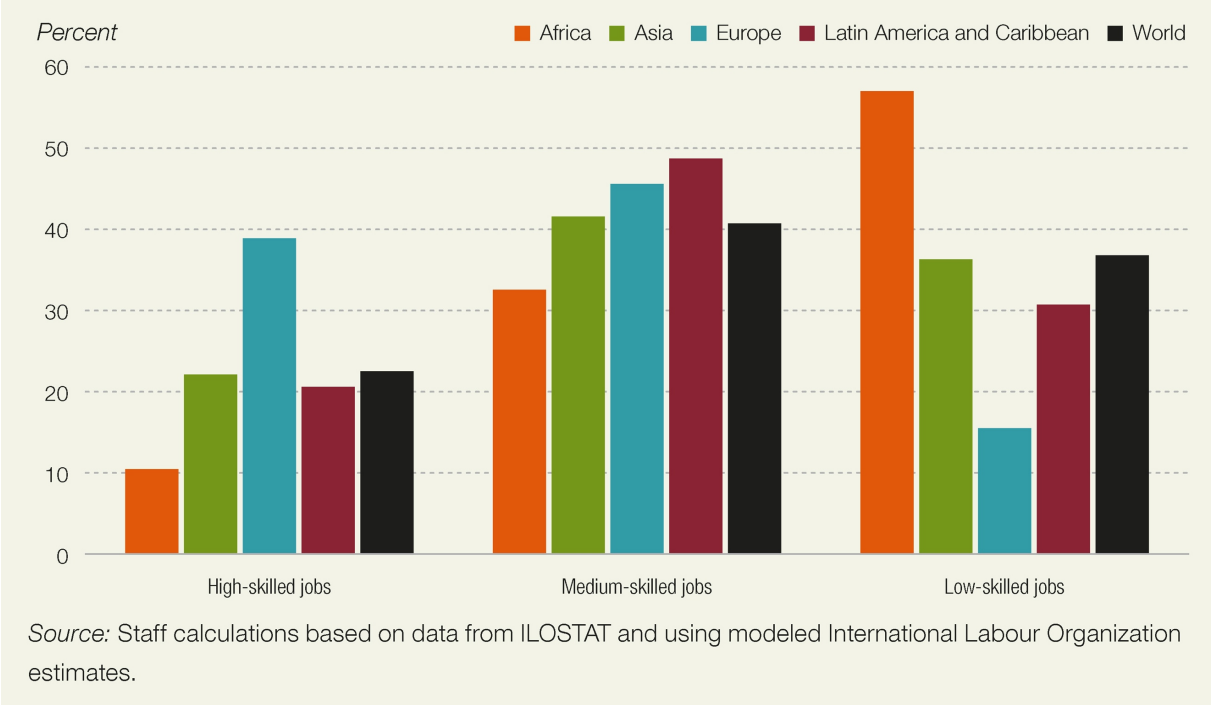


Abbildung 24: Gini-Koeffizient. Statistisches Mass zur Darstellung von Ungleichverteilungen.
Quelle: Weltbank 2014

3.4 Aufwertung des afrikanischen Humankapitals als Voraussetzung einer Dynamisierung und Restrukturierung der Wirtschaft

Anhand des vorhandenen Humankapitals lässt sich die Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft messen. Bildung und Wissen werden dabei als wesentliche Faktoren für das langfristige Wirtschafts-wachstum angesehen. Dauer der Grundbildung, Schulabschlüsse und Berufsbildung sind dabei wichtige Komponenten. Subsahara-Afrika ist in dieser Hinsicht am Schluss aller anderen Weltregionen. Das ist deshalb auch tragisch, weil Bildung zentral ist für ein existenzsicherndes Leben, das eine überwiegende Mehrheit der Menschen südlich der Sahara nicht haben.

Der «African Economic Outlook 2020» der AfDB stellt fest: «Africa has the highest share of people employed in low-skilled jobs and the lowest share employed in medium- and highest-skilled jobs globally. (Abb. 25). A skilled work-force is vital for achieving structural transformation, by spurring technical progress and innovation which are important determinants of economic growth".[12]



Source: Staff calculations based on data from ILOSTAT and using modeled International Labour Organization estimates.

Abbildung 25: Anteil an Beschäftigten in gering- mittel- und hochqualifizierten Berufen. Quelle: African Economic Outlook 2020

Soll eine Transformation der Wirtschaftsstruktur zur Hebung der Produktivität wirklich erreicht werden, so bedingt dies zudem einen Mentalitätswandel bei der erwerbsfähigen Bevölkerung, der schwierig zu erreichen ist, weil formelle Arbeitsplätze mit fester Entlöhnung selten sind. Wie wir wissen, sind 84% der arbeitsfähigen Bevölkerung informell und unregelmässig beschäftigt.

[12] African Economic Outlook 2020, «Developing Africa's Workforce for the Future", African Development Bank

Arbeitsdisziplin kennt der Afrikaner nicht, dies kollidiert mit seiner informellen Lebensweise, die überwiegend auf Gelegenheits-arbeit und Subsistenzlandwirtschaft beruht. Die AfDB beschreibt diesen Stand der Dinge wie folgt: "One of the most salient features of labor markets in Africa is the high prevalence of informal employment, the default for a large majority of the growing labor force. The vast majority of jobs created in Africa in the past three decades have been informal jobs, defined by the International Labour Organization as noncontracted jobs that are not regulated or protected and that confer no rights to social protection."

In seinem Artikel «Industry in Africa: Will it bloom?» berichtet «The Economist»[13] über die Erfahrungen in einem neu erstellten Industriepark in Äthiopien: «In its first year of operation, attrition rates at the industrial park were roughly 100%. Chris Blattman of the University of Chicago and Stefan Dercon of the University of Oxford tracked new hires in Ethiopian factories and commercial farms. A third quit within three months, and 77% within a year. This Ethiopian experience points to the paradoxes at the heart of Africa's transformation. While economists worry about jobless millions, factory bosses struggle to find pliant labour. Workers arrive late and quit at harvest time. Contracts are hard to enforce. Markets gum up. In societies set to agrarian rhythms, the transition to industrial capitalism is a profound social rupture. It carries new notions of law, time and discipline, and creates new kinds of people: commercial farmers, docile workers, methodical managers. It means loss as well as gain. It should be no surprise when many people are indifferent or hostile to change. The same hesitation is found in some African leaders, long cushioned by aid and oil money. "The urgency for economic transformation is not making them lose any sleep", says Abebe Shimeles of the African Economic Research Consortium. Yet demographic destiny is pushing the continent towards a reckoning. Some 15m-20m young Africans are entering the workforce each year. Without good jobs, many may take their grievances to the streets".

Aus diesen Feststellungen ergibt sich eine wichtige entwicklungspolitische Aufgabe: Förderung der beruflichen Ausbildung als Voraussetzung für eine strukturelle Wandlung des heute wenig produktiven Wirtschaftsmodells. Wer will investieren und produktive Arbeitsplätze schaffen wollen, wenn Fachleute für industrielle Unternehmen fehlen? Produktives Humankapital ist dazu unerlässlich. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass der Industriesektor in den Ländern südlich der Sahara auf tiefem Niveau stagniert. Die privaten Direktinvestitionen aus dem Ausland (Foreign Direct Investments) blieben in der Vergangenheit auf tiefem Niveau stecken. Das Fehlen grosser Unternehmungen in Afrika spiegelt den Mangel an Unternehmertum, an Fachpersonal, an globalen und innerafrikanischem Marktzugang und an Infrastruktur (Abb.26).

[13] The Economist, June 13th, 2020, page 24

Abbildung 26: Afrika hat meist kleine Firmen, aus verfügbaren Daten der Jahre 2006 – 17
Quelle: African Economic Outlook 2019

Neben dem Fehlen von Berufsschulen auf breiter Basis gibt es noch eine weitere Kategorie menschlicher Ressourcen, welche gefördert werden müsste: Afrikanische Unternehmerinnen und Unternehmer. Geeignete junge intelligente Leute sollten gesucht und in Kaderschulen und Seminarien ausgebildet werden. Dieser Aufgabe hat sich das WDA Forum in St. Gallen für Äthiopien angenommen. Zusammen mit der Regierung von Äthiopien gründete das Forum die Job Creation Commission (JCC) mit der Mission «Entrepreneurship in Ethiopia: A Powerful Tool to Unlock the Demographic Potential». Die Initiative des WDA Forums hat Vorbildcharakter und sollte in allen Staaten Sub-Sahara-Afrikas geprüft werden.

Politische Karte Afrika's Quelle: Google Maps

Verzeichnis der wichtigsten Quellen

- African Economic Outlook 2018, African Development Bank
- African Economic Outlook 2019, African Development Bank
- African Economic Outlook 2020, African Development Bank
- Afrikas demographische Herausforderung, Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung, 2011
- Afrikas demographische Vorreiter, Berlin Institute für Bevölkerung und Entwicklung, 2019
- Schnell, bezahlbar, nachhaltig, Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung, 2020
- Arbeitsplatzoffensive für Afrika, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, 2017
- Deutschlands neue Afrikapoltitk vor dem Aufbruch, Robert Kappel, GIGA German Institute of Global and Area Studies
- Africas Infrastructure – A Time for Transformation, Vivien Foster/Cecilia Briceno-Carmendia, Agence Française de Développement and World Bank 2010
- Hans Groth/Martin Dahinden, Afrika: Entwicklung beginnt mit Demographie, World Demographic & Ageing Forum, St. Gallen, 2020
- Hans Groth/John F. May, Editors: Africa's Population – In Search of a Demographic Dividend, Verlag Springer, 2017
- David Signer, Entwicklungshilfe ist ein Auslaufmodell, NZZ 2018
- Andreas Backhaus, Skills in African Labor Market and Implications for Migration to Europe, Kiel Institute for the World Economy, Working Paper No. 2150, 2020
- Hans Groth/Vincent Barras/Ziqian Feng, How Entrepreneurship Can Help Drive Job Creation, WDA Position Paper No. 2, 2020
- Erläutender Bericht zur internationalen Zusammenarbeit 2020-2024 EDA/DEZA, Mai 2019
- Elite Capture of Foreign Aid, Evidence from Offshore Bank Accounts, Policy Research Paper No. 9150, World Bank Group, 2020
- Development Strategies in Africa: Assessing Sustainability, Paper by Ziqian Feng, World Geographic and Ageing Forum, 2020
- Robert Kappel, Afrika braucht einen anderen Entwicklungsweg, Makronom, Online-Magazin für Wirtschaftspolitik, 2018
- Robert Kappel, Melike Döver, Hürden für die Industrialisierung in Afrika, GIGA Fokus, German Institute of Global and Area Studies 2015
- Gesucht: 25 Millionen Arbeitsplätze pro Jahr – Afrikas ungenutzte Wirtschaftspotenziale, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, 2020
- Ingrid Hamm, Jobs and Migration: An African Perspective, a Policy Paper
- Claudia Skippe, Wirtschaftliche Aussichten für Subsahara-Afrika und die Rolle der Urbanisierung, Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), 2017

- Jack A. Goldstone, Africa 2050: Demographic Truth and Consequences, Hoover Institute, Stanford University, 2019
- China-Africa Research Initiative: Risky Business – New Data on Chinese Loans and Africas Debt Problem. John Hopkins, School of Advanced International Studies, 2020
- The Economist, June 13th 2020: Industry in Africa: Will it bloom?
- Jobs and Migration: Eine afrikanische Perspektive, Mo Ibrahim Foundation, März 2020
- Fluchtursachenbekämpfung in Subsahara-Afrika, Peter Molt, 2019
- Afrika in der Demokratiefalle, Gastkommentar Max Amstutz, NZZ 10.02.2017
- Afrika und seine Demographie – Scheitern ist keine Option, Dr.med. Hans Groth, WDA-Forum, Luzern 2020

Biografie Max D. Amstutz

Persönliche Daten

- Geboren am 19. Januar 1929 in Spiez,
  Bürger von Engelberg OW
- 1953 Abschluss als Dr.rer.pol. Universität Bern
- Sekretariat: Rue de la Combe 15, CH-1260 Nyon

Berufliche Laufbahn

- 1953/54 Forschungsinstitut für Fremdenverkehr an der Universität Bern, Gutachten und Publikationen als Touristik-Experte
- 1954–1959 Direktionssekretär, Personalchef und später kaufmännischer Leiter (Vizedirektor) der C.J. Bucher AG, Luzern (Druckerei und Verlag, später Ringier-Gruppe)
- 1959–1999 Karriere bei «Holderbank» Financière Glarus AG (heute LafargeHolcim-Konzern)
  - 1959–1964 Geschäftsführender Direktor der Companhia de Cimento Ipanema, São Paulo, Brasilien
  - 1964 Assistent des Präsidenten des Verwaltungsrates, Dr. h.c. Ernst Schmidheiny, Céligny GE
  - 1967 Direktor
  - 1969/70 Mitwirkung bei der Umwandlung der «Holderbank» Financière Glarus AG von einer Finanzgesellschaft in eine Konzernholding, Erarbeitung der Konzepte der Konzernorganisation und Konzernstrategie
  - 1970–1994 Delegierter des Verwaltungsrates, verantwortlich für die operative Führung und mitverantwortlich für die strategische Führung des Konzerns. Aufbau und Ausbau der Konzerngruppen Lateinamerika, Frankreich und Spanien
  - 1994 Rücktritt als exekutiver Leiter und bis 1999 Mitglied des Verwaltungsrates
- 1986–1999 Vizepräsident des Verwaltungsrates der algroup (Alusuisse-Lonza AG), Zürich, 1999 interimistisch Präsident
- 1991–2000 Mitglied des Verwaltungsrates, ab 1992 Vizepräsident und ab 1994 Präsident der Von Roll Holding AG, Gerlafingen (interimistisch zugleich CEO 1995-1997).
- 1998–2003 Präsident des Verwaltungsrates der SGS – Société Générale de Surveillance, Genf
- 1993–2005 Mitglied des Verwaltungsrates und Präsident des Audit Committee der PreciousWoods Ltd., Zürich

- 1994 Mitglied des Verwaltungsrates der Finter Bank Zürich, 2001–2003 interimistisch Präsident (bis 2004)
- 1995-2007 Mitglied des Verwaltungsrates und des Audit Committee der RPM International Inc., Cleveland, Ohio, USA
- Präsident des Advisory Committee der Graduate School of Business Administration Zürich (GSBA),
  1994 Mitglied, 2005 Chairman (bis 2012)
- Präsident des Stiftungsrates der Stiftung «EDUCATION, Schweizerische Stiftung für die Förderung junger Menschen in Lateinamerika» und der von Holcim gesponserten «Stiftung Max D. Amstutz zur Förderung talentierter Nachwuchskräfte in Lateinamerika» (bis 2012)
- 2009 Rücktritt von allen Funktionen, danach freier Consultant für Fragen der Strategie

Bücher

- Passiver Fremdenverkehr. Diss. 1953 Uni Bern)
- Macht und Ohnmacht des Aktionärs – Möglichkeiten und Grenzen der Corporate Governance bei der Wahrung der Aktionärsinteressen. 2007, Verlag NZZ;
- „Die Anfänge des alpinen Skirennsporte (deutsch/englisch). 2010, AS Verlag Zürich

12.08.2020